Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Alt-Lünen, Nord-Lünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 30 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 139, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Dortmunder und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 52 — Donnerstag, den 1. März — 1928

Wirths Wandlungstalent

Demokraten-D.V.P. / Simons Anregungen vertagt

Die Gegensätze im Linkszentrum

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Antwort an Breddemann

+ Essen, 1. März. Die Ausführungen des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Wirth gegen die christlichen Gewerkschaftsführer haben in den Kreisen der christlich nationalen Gewerkschaften eine lebhafte Entfremdung Dr. Wirth gegenüber hervorgerufen. Nach dem offenen Briefe des Gewerkschaftsführers Breddemann nimmt auch jetzt das offizielle Organ des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands Stellung zu Dr. Wirths Anschauungen, die er in dem Artikel „Wohin Freund Imbusch?" niedergelegt hat. Das Blatt führt nach einer kurzen Beurteilung der Dr. Wirthschen Abhandlung dazu aus: „Wenn man den ganzen Artikel in aller Ruhe auf sich einwirken läßt, so muß man den Eindruck gewinnen, daß zwischen dem, was man bisher von Dr. Wirth gehört und gelesen hat, und der Tendenz des Aufsatzes in der „Deutschen Republik" ein großer Widerspruch besteht. Dr. Wirth geht so weit, folgenden Satz zu schreiben: „Am liebsten ist es mir, wenn der Mann direkt vom Schraubstock kommt, weil er dann als Einzelmensch kommt in politischer Freiheit, mit offenem Blick und mit offenem Ohr für das, was im Volke vorgeht, weil er dann nicht durch die Organisation gebunden ist und nicht auf die eigene freie Meinungsäußerung verzichtet hat." Dieser Satz beweist, wie die schönen Redensarten Dr. Wirths zu „der Not der darbenden Volksschichten" praktisch zu bewerten ist. Nur wo Arbeiter um ihre Lebensexistenz kämpfen, da entdeckt Dr. Wirth Gefahren für die Demokratie und die demokratische Republik. Weshalb, sei ganz offen erklärt: Für die Arbeiterschaft ist es völlig gleichgültig, ob mit schönen Worten über Demokratie und Republik derartige Methoden schmackhaft gemacht werden sollen. Die Arbeiter bedanken sich für „eine solche Fassade". Auf die Imbusch-Rede in Düsseldorf veröffentlicht nun Dr. Wirth im Kölner Zentrumsorgan folgende Antwort: „Mit Ihren grundsätzlichen Ausführungen rennen Sie bei mir offene Türen ein. In allen Versammlungen, auch in Ihnen nicht genehmen Reichsbannerversammlungen, sprach ich von der Entwicklung des modernen Kapitalismus, von der Zusammenballung der Wirtschaftskräfte, die den nationalen Staat längst überschritten, die kontinental sich organisierten, und die ohne Rücksicht auf soziale und gemeinschaftsbildende Form ihren Nationalisierungsprozeß durchgeführt haben. Niemand weniger als wir Akademiker, die wir vom Sozialen her in die Politik kamen, haben die Dinge verkannt. Aber sehen Sie, darin wurzelt ja meine ganze politische Arbeit, daß ich in diesen schweren Entwicklungsseiten immer und überall den Arbeitern sage, daß es jetzt über das Gewerkschaftliche hinaus darauf ankomme, in den Formen der modernen deutschen Demokratie der Arbeiterschaft über den Weg der politischen Partei und durch die politische zu politischer Macht und Mitverantwortung im Staate zu verhelfen. Aber im Parlament wünsche ich den gewerkschaftlich geschulten Mann". Aus diesem Brief klingt sehr vernehmbar die Befürchtung Dr. Wirths, im Zentrum völlig an Resonanz zu verlieren. Konnte aus seinem Aufsatz gegen die Gewerkschaftspolitik nur der taktische Beweggrund gefolgert werden, den Rechtsflügel des Zentrums und damit eine breitere Grundlage für sich zu gewinnen, so bestand doch kein Zweifel, daß dieser Versuch höchst ungeschickt eingeleitet war. Die Wirkung des Aufsatzes und zu gleicher Zeit die Tatsache, daß Dr. Wirth die Spitzenstellung in seinem Reichstagswahlkreis verloren haben soll, zu besinnlicher Einkehr veranlaßt. Erstaunlich ist dabei das Wandlungstalent. War in dem Aufsatz nicht vom „Mann am Schraubstock" die Rede, der dem Verfasser lieber war als der Gewerkschaftler? Heute heißt es umgekehrt, daß die gewerkschaftliche Schulung unerläßlich wäre. So klug manche Sätze der Entgegnung sind, so klug auch die Bemerkung Dr. Wirths über den Mißstand der außerparlamentarischen Opposition ist, es fehlt der Glaube an die Berufung eines solchen Programmatikers, der in der Tat sein eigenes Programm selbst nicht befolgte.

Erneuerungsausschuß

(Eigener Nachrichtendienst.)

= Berlin, 1. März. Das Reichskabinett hat die ihm zur Verfügung stehenden 5 Plätze in der Zollbeirat-Kommission besetzt. Die nach dem Beschluß der Konferenz zwischen der Reichsregierung und den Ländern das Problem der Erneuerung des Reiches studieren soll. Das Kabinett hat sich dazu Zeit gelassen. Trotzdem ist es auch jetzt noch nicht möglich, über die Verfönlichkeiten, die vom Reiche in den Ausschuß entsandt werden, in dem federführenden Reichsinnenministerium genaue Einzelheiten zu erfahren. Von den Ministern werden dem Ausschuß angehören: v. Keudell, Curtius, Köhler und Schätzel, gleichzeitig als Vertreter der ehemaligen Regierungsparteien; von Staatsrechtslehrern der Heidelberger Anschütz und der Berliner Triepel, ferner der frühere Reichsminister Hamm, der den Demokraten angehört, der Zentrumsabgeordnete Brüning und der ehemalige preußische Staatssekretär Busch, der unter dem Sozialdemokraten Lüdermann im Finanzministerium amtierte. Wir halten die Zusammensetzung für wenig glücklich. Die ganze Liste macht den Eindruck eines Kompromisses zwischen den verschiedenen im Kabinett laufenden Strömungen und beweist, daß die Hoffnungen, die vielfach noch auf die Arbeiten der Ausschüsse gesetzt werden, möglichst gering einzuschätzen sind.

Zerfallene Koalition

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Berlin, 1. März. In den Fraktionssitzungen zeigte sich gestern vormittag der zunehmende Zerfall der Regierungskoalition. Auch die Volkspartei erhebt Sondereinwendungen gegen die einzelnen Positionen des Notprogramms. Viel besprochen wurde gestern im Reichstag eine Zusammenkunft des Demokraten Koch-Weser mit prominenten Abgeordneten der Volkspartei. Den bisherigen Parteimitteilungen zufolge wird die neue Bauernpartei in allen ländlichen Wahlkreisen des Reiches eigene Kandidaten aufstellen. Ausgeschlossen hiervon ist vorläufig Süddeutschland.

Kein Räumungsantrag

(Drahtung unseres Korrespondenten.)

Genfer Entrevuen

S. Berlin, 1. März. Die deutsche Delegation für Genf wurde gestern vom Stellvertreter des Reichskanzlers empfangen; sie wird heute abend Berlin verlassen. Besondere bindende Vorschriften werden ihr nicht mitgegeben. Ueber die Wünsche des Kabinetts wird Staatssekretär von Schubert den Reichsaußenminister unterrichten. Die aus Genf vorliegenden direkten Nachrichten über die Tagesordnung des am 5. März zusammentretenden Völkerbundrates bestätigen (was wir auf Grund Pariser und Londoner Telegramme schon am 19. Februar ankündigen konnten) daß kein deutscher Antrag vorliegt. Es bleibt somit in der Besatzungs- und Räumungsfrage wie auch in der Frage der deutschen Kolonien alles beim alten. Wie man hört, wird der jugoslavische Außenminister Marinkowitsch seine schon angekündigte Reise nach Südfrankreich in Genf unterbrechen und sich dort 4 Tage aufhalten. Der Außenminister wird dort mit Briand, Benesch, Titulescu und Stresemann konferieren.

*

)(Sir Horace Rumbold ist zum neuen englischen Botschafter in Berlin ernannt worden.

Ein Kompromiß über Südtirol?

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

Der Duce winkt ab

S. Rom, 1. März. Die Informationen, die durch das Pressеamt den Journalisten gegeben werden, lauten lange nicht so scharf und kriegerisch, wie die Stimmen der faszistischen Zeitungen. Die Erledigung des Streitfalls mit Oesterreich werde sich ohne Belastung der europäischen Lage durchführen lassen. Die Regierung hat sich gegen die faszistischen Protestversammlungen erklärt, die zu kommenden Sonntag gegen Oesterreichs Einmischung in die innenpolitischen Verhältnisse der Provinz Bozen anberaumt sind.

*

Nachdem der italienische Gesandte in Wien, Auritti, zur Berichterstattung über die Wiener Südtirol-Debatte von Mussolini empfangen worden ist und inzwischen auch die italienische Kammer sich mit der Interpellation betreffend Oesterreich und Südtirol beschäftigt hat, dürfte nunmehr wohl die Antwort des Duce nach Wien nicht mehr lange auf sich warten lassen. Inzwischen kann man im Sprachrohr Mussolinis, dem „Popolo d'Italia", das dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel anläßlich seiner Haltung im österreichischen Nationalrat Doppelgesichtigkeit vorwarf, die Erklärung lesen: „Für Italien gibt es kein Südtirol, sondern nur eine Provinz Bozen!" Ebenso sprechen andere Blätter Italiens, wie z. B. „Tribuna" von der „nichtbestehenden Frage Südtirols". Wie anders klingt es dagegen in dem Hauptblatt der Nationalen Vereinigung der Kriegsfreiwilligen-Abteilung an die italienische Jugend. Bittere Klage ertönt in diesem darüber, daß in Südtirol wieder überall die italienische Sprache bei den Gerichten, in den Staatsämtern, bei den Handelskammern und den Gemeinden unterdrückt werde. Ja, man höre und staune, daß sogar in den Privatschulen an manchen Orten die italienische Sprache verboten worden sei. Ja, es sie sogar vorgekommen, daß auf den Friedhöfen die Inschriften italienischer Sprache verboten wurde.

Man könnte wohl nicht ohne leise Ironie zu diesem Geschrei gegen die angebliche Unterdrückung der italienischen Minderheit in Jugoslavien darauf hinweisen, daß es sich hier einfach um die Kehrseite jener Klagen handelt, die von österreichischer Seite über die Niederknüppelung der Südtiroler Deutschen durch die faszistischen Methoden Italien geführt werden. Der einzige Unterschied dürfte darin bestehen, daß die beweinten italienischen Klagen über die Unterdrückung der italienischen Minderheit Jugoslaviens hinsichtlich ihrer Berechtigung durchaus anzuzweifeln sind, während umgekehrt die himmelschreienden Abwürgungsmethoden der Italiener in Südtirol, wo es sich um ein kompaktes, rein deutsches Stammes- und Sprachengebiet handelt, vor aller Welt klargestellt sind.

Aber Herr Mussolini zeigt auch sonst gerade gegenwärtig ein höchst interessantes Doppelgesicht. In scharfer Form polemisiert „Popolo d'Italia" nämlich gegen die Aufbauschung der Waffenschiebung von Ujest Gotthard durch die Kleine Entente und die Pariser Presse. Ungarn habe mit der Beschlagnahme und Vernichtung des Materials seine Pflicht vollauf erfüllt, und auch die italienischen Eisenbahnbeamten könne keine Verantwortung treffen, sagt das Blatt. Und es heißt dann weiter, daß die Untersuchung des Völkerbundes vollkommen überflüssig sei, wie auch die gemeine und tyrannische Hetze von den drei oder vier Staaten gegen Ungarn diesem nur in der ganzen zivilisierten Welt große Sympathien verschaffen werde. Die Kleine Entente sollte lieber zuerst einmal ihren eigenen Entwaffnungspflichten nachkommen, die ihr gemäß dem Völkerbundspakt oblägen. Denn nach der Entwaffnung der Entwaffneten müsse jetzt die der Bewaffneten folgen. Die Kleine Entente habe daher im Widerspruch zu Wort und Geist des Völkerbundes Heere unter den Waffen, die in keinem Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl stünden. Es sei unbillig und gefährlich, Europa in bewaffnete und unbewaffnete Nationen zu teilen. Die Pariser Presse sollte über den Waffenschmuggel von St. Gotthard nicht die ununterbrochene Konterbandeverschiffung von Toulon nach den jugoslavischen Häfen vergessen. Auch in Abessinien und Lybien habe Italien französische Waffen vorgefunden. Die Pariser sollten sich doch mit dieser ihrer alten Passion des Waffenschmuggels beschäftigen, die von den Friedensschalmaien der Humanität begleitet würde.

Vom deutschen Standpunkte begrüßen und unterstreichen wir diese letzteren italienischen Forderungen. Hoffentlich wird die italienische Delegation auf der bevorstehenden Genfer Abrüstungskonferenz mit allem Nachdruck für diese Forderungen sich einsetzen und damit der deutschen Delegation eine wertvolle Rückenstärkung bieten.

Inzwischen wenden wir den Januskopf und stellen fest, daß die Wiener Zeitungen mit den ausführlichen Berichten über die Südtiroler Debatte im Oesterreichischen Nationalrat in Italien beschlagnahmt würden.

„Cavell"-Krise?

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. London, 1. März. Lloyd George sprach in Oxford in scharfer Weise gegen das Verbot des „Cavell"-Films. „Daily Herald" schreibt, die Arbeiterpartei könne nicht das Verbot des Films billigen, da Inhalt und Tendenz des Films Abscheu erregten vor einem neuen Krieg. „Daily Chronicle" schreibt, innerhalb des Kabinetts selbst bereite sich eine „Cavell"-Krisis vor. „Evening Standard" veröffentlicht ein Schreiben des Juristen Manisty, der 1918 bis 1919 Mitglied des Untersuchungsausschusses für die deutschen Kriegsverbrechen war, in dem er berichtet, daß gegen Ende des Jahres 1919 ein Unterausschuß ernannt wurde, um den Cavell-Prozeß und die Hinrichtung der Pflegerin Cavell zu prüfen. Dieser Unterausschuß kam zu dem Schluß, daß das Gericht berechtigt war, die Pflegerin Cavell abzuurteilen, da diese das Verbrechen, dessen sie beschuldigt wurde, begangen hatte, und daß das Gericht nach deutschem Gesetz die Befugnis hatte, sie zum Tode zu verurteilen. Dieser Bericht wurde vom Vollausschuß entgegengenommen und angenommen.

*

)(Im englischen Unterhaus teilte Baldwin auf Anfrage mit, er könne einer Debatte über das Verbot des „Cavell"-Films keine besondere Zeit einräumen.

Agrar-Ankurbelung

(Eigener Nachrichtendienst)

* Berlin, 1. März. Reichsernährungsminister Schiele erklärte gestern im Reichstag bei der Beratung des Haushaltes für das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Leider habe die letzte Ernte eine Entlastung für die Landwirtschaft nicht gebracht, weil der mengenmäßige Gewinn gegenüber dem Vorjahre zum großen Teil wieder dadurch verlorengegangen ist, daß die Qualität durch die schweren Unwetterschäden erheblich gelitten hat. Zu einer Besorgnis hinsichtlich der Versorgungslage der städtischen Bevölkerung liegt aber nach dem Ausfall der Ernte keinerlei Anlaß vor. Die überaus schwierige Betriebslage der Landwirtschaft wird durch die Gestaltung der Verhältnisse auf dem Viehmarkt, wo die Preise ständig zurückgegangen sind, wesentlich verschärft. Durch diese Verlustwirtschaft werden gerade unsere Bauern und Landarbeiter am schwersten betroffen. Es ist eine Großtat, wenn es der Landwirtschaft gelungen ist, ihren Viehbestand wieder auf ein der Vorkriegszeit angenähertes Maß zu bringen. Das Ziel der Eigenversorgung mit frischem Fleisch in Deutschland ist im wesentlichen erreicht. Zur Verhütung des Rückganges der heimischen Produktion und zum Schutze der bäuerlichen Existenz erscheint der Reichsregierung eine Einflußnahme auf die heutigen desorganisierten Marktverhältnisse für Vieh und Fleisch unbedingt notwendig. Für diese Zwecke ist vorgesehen, einen Betrag von 22 Millionen RM. durch Uebernahme einer Bürgschaft des Reiches im Haushaltsgesetz sicherzustellen und 8 Millionen RM. im Etat des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft für 1928 anzufordern. Um das Genossenschaftswesen zu befähigen, den Aufgaben der Finanzierung des landwirtschaftlichen Personalkreditbedarfes und des Warenumsatzes in den dafür zweckmäßigsten Organisationsformen gerecht zu werden, sind 25 Millionen RM. im Etat für 1928 angefordert. Die Reichsregierung ist entschlossen, alle von ihr empfohlenen Maßnahmen so schnell als möglich in die Tat umzusetzen. Auch bei raschester Durchführung der Maßnahmen werden allgemeine dringende Notstände ein schleuniges Einsetzen öffentlicher Mittel erforderlich machen. Als Notfonds hierfür werden 80 Mill. RM. bestimmt, die gleichfalls durch den Etat für 1928 zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Zinslast der Landwirtschaft übersteigt die Vorkriegslasten um 800 Millionen RM. Die Verschuldung trägt durchweg den Charakter der Not. Zur Beschaffung von langfristigem Betriebskapital sollen die territorialen öffentlichen Kreditinstitute, die Umschuldungs-

Kredite gewähren, durch eine besondere Organisation unterstützt werden, an der sich auch Reich und Länder beteiligen. Zur Durchführung wird die Reichsregierung an die territorialen Kreditinstitute Kassenvorschüsse in Höhe von zunächst 100 Millionen RM. gewähren und nach Möglichkeit darüber hinaus weitere Vorschüsse flüssig machen. **Die Erhaltung der Landwirtschaft muß nach wie vor ein wesentliches Ziel unserer deutschen Handelspolitik bliben.** Der Mangel an Rentabilität in der Landwirtschaft wirkt sich naturgemäß in Löhnen und Lebenshaltung aus und ist die letzte Ursache für die zunehmende Landflucht. Während auf dem Lande die Arbeiternot wächst, stehen wir im Bereich der industriellen Erzeugung der Erwerbslosigkeit als Dauerproblem gegenüber. An die Stelle der bisherigen Notstandsmaßnahmen auf dem Gebiete der Erwerbslosigkeit muß eine produktive Lösung treten dadurch, daß wir durch eine planmäßige Hebung unserer Landwirtschaft neue Arbeitsstellen dauernder Art schaffen. **Es ist klar, daß sich ein wirklicher Gesundungsprozeß in der Landwirtschaft nicht vollziehen kann ohne energische Selbsthilfe.** Natürlich erhebt sich auch hier wieder die Forderung der Rentabilität. Wenn die Selbsthilfe wirksam einsetzen soll, so müssen ihr von Reich und Ländern gewisse Hilfsstellungen gegeben werden. Auf zwei besonders wichtigen Gebieten gelang es im letzten Jahre, auf dem Wege der Zinsverbilligung solche Hilfsstellungen zu schaffen: auf dem Gebiet der Bodenmeliorationen und auf dem des Molkereiwesens. Hinzu kommt als dritte Maßnahme ein Betrag von einer Million RM zur Förderung der Geflügelhaltung und Organisation des Eierabsatzes. Endlich gehören hierher alle Maßnahmen, die dem landwirtschaftlichen Unterrichts-, Ausbildungs- und Beratungswesen dienen. Meine besondere Sorge wird die Schaffung einer geeigneten Form der Wirtschaftsberatung für neuangesetzte Siedler sein, die dringender Unterstützung bedürfen.

Abg. Jauson (D. V. P.)

wies darauf hin, daß die Landwirtschaft durch die Aufzehrung des Kapitals durch Inflation und Steuern zu den hohen Zinsen der Neuverschuldung seien geradezu erdrückend. Dem Notprogramm müßten weitere Maßnahmen folgen.

Will Lippe nach Preußen?

(Von unserem Berichterstatter.)

—fö— Detmold, 1. März. Im Landtag nahm der Vorsitzende des Landespräsidiums, Drake, Veranlassung, sich zu der am vergangenen Sonnabend im Hauptausschuß des Preußischen Landtages abgegebenen Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten Braun, **daß Lippe noch keine Anfrage wegen eines etwaigen Anschlusses an Preußen gerichtet habe, zu äußern.** Diese Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten Braun mußte hier um deswillen Verwunderung erregen, weil Drake bei der Begründung des neuen Etats ausdrücklich betont hatte, **daß Lippe bereits vor einem halben Jahre an Preußen in dieser Angelegenheit herangetreten sei, aber noch keine Antwort erhalten habe.** Drake teilte mit, daß das Lippische Landespräsidium in Verfolg der Unterhandlungen mit dem preußischen Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff anläßlich dessen Besuch in Detmold Ostern 1927 an diesen in vertraulicher Form geschrieben und dabei die bereits mitgeteilten drei Vorfragen gerichtet habe. Als dann später die Frage der sogenannten Flurbereinigung, also die Beseitigung der Enklaven, auftauchte, **habe das Landespräsidium unter dem 31. Oktober v. J. eine Anfrage an das preußische Staatsministerium gerichtet und darin ausgeführt, daß das Landespräsidium bereit sein würde, baldmöglichst in Verhandlungen darüber einzutreten, ob und unter welchen Bedingungen die Lippischen Enklaven von Preußen übernommen werden könnten.** Auf diese Anfrage ist unter dem 2. Dezember 1927 eine Antwort des preußischen Ministerpräsidenten eingegangen, nachdem vorher auch noch eine mündliche Beratung im preußischen Innenministerium mit einem der zuständigen Sachberater stattgefunden hat, wobei aber ein positives Ergebnis nicht erzielt wurde. In der erwähnten Antwort des preußischen Ministerpräsidenten vom 2. Dezember 1927 heißt es, daß, „wenn auch die öffentliche Meinung in immer wachsenderem Maße eine Fortentwicklung der staatsrechtlichen Verhältnisse in Deutschland und insbesondere auch die Vereinigung der zahlreichen Enklaven verlangt, die preußische Regierung Verhandlungen, wie sie jetzt von dort angeregt werden, erst dann in Erwägung ziehen möchte, wenn sich etwa ergeben sollte, **daß die gleichfalls von dort angeregten Verhandlungen über einen etwaigen Anschluß des Landes Lippe in absehbarer Zeit einen Erfolg nicht versprechen. Ich darf daher zunächst um eine gefällige Mitteilung ergebenst bitten, ob eine Fortführung dieser Verhandlungen noch gewünscht wird.**“ Auf dieses Schreiben hat das Landespräsidium unter dem 9. Dezember v. Js. dem preußischen Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß etwaige Verhandlungen über den Anschluß des Lippeschen Landes an Preußen vorläufig keinen praktischen Erfolg versprechen, und zwar auch schon mit Rücksicht auf die bevorstehende Konferenz der Ministerpräsidenten, abgesehen von anderen Umständen. **Es sei aber erwünscht, daß die preußische Staatsregierung sich entschließen möchte, auf die in dem Schreiben vom 31. August 1927 gestellten Fragen die erbetene Antwort zu erteilen. Erst nach erfolgter Beantwortung dieser Fragen könne das Landespräsidium übersehen, ob es eine Möglichkeit sehe, in weitere praktische Verhandlungen einzutreten.** Nicht aber der Streit um Worte, sondern die praktische Inangriffnahme der Neuregelung des staatspolitischen Verhältnisses zwischen Preußen und Lippe scheint uns das Wesentliche dieser Angelegenheit zu sein. Lippe hat sich grundsätzlich zu Verhandlungen bereit erklärt, Preußen gleichfalls, bleibt die Frage: warum ist man bisher noch nicht weitergekommen? Tatsächlich ist ein Stillstand der Verhandlungen eingetreten, ohne daß man so recht erfährt, weshalb eigentlich.

Protest Preußens gegen Luther

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

Schreiben an Marx

S. Berlin, 1. März. **Das preußische Kabinett hat gestern über den neuen schriftlichen Protest an die Reichsregierung beraten, in dem Preußen nochmals die zwangsweise Entfernung Luthers aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn und damit die Freimachung für einen preußischen Kandidaten verlangt. Dem Vernehmen zufolge geht die abermalige preußische Forderung noch im Laufe dieser Woche an den Reichskanzler.**

Eine Entschließung gegen Jeßner

= Berlin, 1. März. (Eigenber.) Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages schloß gestern die zweite Beratung des Kultushaushalts mit Abstimmungen ab. Angenommen wurde eine Reihe von Anträgen, die u. a. größere Mittel für Schulbauten, Trennung von Kirche und Schulamt, Herabsetzung der Klassenstärke usw. fordern. Bei Kapitel Kunst wurde mit den Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und des Zentrums der deutschnationale **Antrag angenommen, der sich gegen den Intendanten Jeßner richtet und das Staatsministerium ersucht, sofort Maßnahmen zu treffen, um der Gefährdung von Kultur und Sittlichkeit beim staatlichen Schauspielhaus und Schillertheater entgegenzuwirken.**

Parlamentarier und Fememörder

= Berlin, 1. März. (Eigenber.) Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages zur Untersuchung von Beziehungen zu Fememördern hielt gestern eine Sitzung ab, um zu den einzelnen Themen Stellung zu nehmen. Zum Falle Meyer-Behrens betonte der Berichterstatter, **gegenüber dem Abgeordneten Behrens sei ein gewisser Verdacht, daß er an dem Entweichen von Schulz und Klapproth beteiligt war, nicht von der Hand zu weisen.** Zum Falle Grütte-Lehder erklärte der Berichterstatter, daß sich alle Ausschußmitglieder darüber schlüssig geworden seien, daß der Zeuge Grütte-Lehder als Psychopat vollkommen ausscheide. Ahlemann und Wulle hätten den Brief Grütte-Lehder mit den Attentatsplänen der Polizei übergeben sollen, anstatt ihn zu vernichten. In politischer und allgemein moralischer Beziehung bleibe das Handeln der beiden Herren außerordentlich verurteilenswert, wenn es auch strafrechtlich nicht zu fassen sei. Daß sie irgendetwas mit der Ermordung des Müller zu tun hätten, sei in keiner Weise erwiesen. Wäre Grütte-Lehder tatsächlich zu dem Morde Severings geschritten, so wären die Herren auch strafrechtlich von der Beteiligung nicht freizusprechen.

Unruhen in den Pyrenäen

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

Emigrantenverschwörung

S. Hendaye, 1. März. Gendarmerie und Truppen haben seit Sonntag mittag alle Paßübergänge von Frankreich aus besetzt. **Angeblich handelt es sich um eine neue Emigrantenverschwörung in den Pyrenäen.**

Wilhelmshaven wartet auf den Panzerkreuzer

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Wilhelmshaven, 1. März. **Die Arbeitslage in Wilhelmshaven ist für die nächsten Jahre von der Bewilligung des Panzerschiffes abhängig.** Ein Wilhelmshavener Blatt meldet, daß die einstmals 30 000 Arbeiter beschäftigende Marinewerft in Wilhelmshaven auf eine Belegschaftsziffer bis 5000 heruntergedrückt werden soll.

Frankreich will den Tauben spielen

✡ Paris, 1. März. (Eigenber.) Aus dem nach Paris gekabelten Text ergibt sich u. a., daß Staatssekretär Kellogg in seiner neuen Note erklärt, wenn die Mitglieder des Völkerbundes ohne Verletzung der Paktbestimmungen sich nicht untereinander und mit Amerika einigen könnten, um auf den Krieg zu verzichten, **scheine es nutzlos, sowohl über einen Zweiseitigkeits- wie über einen Mehrseitigkeitsvertrag zu verhandeln.** Wenn die Regierungen öffentlich zugeben, daß sie nur über das Ideal in einem technischen Sinne verhandeln können und auf Annahme von Vorbehalten bestehen, die die wahre Bedeutung ihrer gemeinsamen Bemühungen zerstören würden, so würden sie tatsächlich zur großen Enttäuschung der Menschheit ihre Machtlosigkeit eingestehen. Das „Journal“ erklärt, die Note bedeute zwar keine Zustimmung zu der Genfer Formel, schließe aber einer weiteren Diskussion nicht den Weg ab. Das „Echo de Paris“ ist der Auffassung, daß Frankreich nun nichts weiter übrig bleibe, als, ebenso wie Amerika, den Tauben zu spielen.

Debatte über regionale Sicherheitsverträge

Genf, 1. März. (Eigenber.) In nichtöffentlicher Sitzung hat das Redaktionskomitee gestern vormittag nach Abschluß seiner Beratung über die Schieds- und Vergleichsverträge und nach Ueberweisung der Formulierung dieser Verträge an einen Unterausschuß mit **der Beratung der regionalen Sicherheitsverträge** begonnen, und zwar unter Zugrundelegung eines von dem englischen Kronjuristen, Sir Cecil Hurst, eingebrachten Vertragsentwurfes. Die Aussprache trug bis jetzt vorwiegend technischen Charakter und wird erst bei Beratung der Empfehlungen, die vom Sicherheitskomitee eventuell in Bezug auf eine dem Rat zustehende Initiative zu Gunsten des Abschlusses regionaler Sicherheitsverträge beschlossen werden sollte, sich mit der politischen Seite des Problems befassen. **Deutschland verlangt bekanntlich, daß in dieser Hinsicht vom Rat kein Druck ausgeübt werden dürfe.**

*

)(**Das Sicherheitskomitee hat in einer fast 2stündigen Sitzung beschlossen, die Weiterberatung der deutschen Anregungen auf die nächste Tagung zu verschieben.**

Nur moralischer Erfolg der Beratungen

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. London, 1. März. Auch der Fortgang der Sicherheitsdebatte in Genf erweckt in London keine günstigeren Erwartungen. Die unionistische „Morningpost“ schreibt, der Erfolg der Sonnabend zu Ende gehenden Genfer Sicherheitsdebatte **werde nur ein moralischer sein. Praktische Auswirkungen lasse die allgemeine Weltspannung kaum zu.**

In ein Paar Zeilen

)(Der Landtagshandelsausschuß faßte am gestrigen Mittwoch eine Entschließung gegen die Stillegung der Zeche „Johann Deimelsberg“.

)(Das Präsidium des Evangelischen Bundes erklärte sich für den Lutherfilm.

)(Ueber die Frage der Scheidungen ohne Reichsgericht hat gestern eine Aussprache der Vertreter der großen Fraktionen mit Hergt stattgefunden.

)(Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Reichszentrale für Heimatdienst sandten Hindenburg und Dr. Marx dem Leiter der Zentrale, Dr. Strahl, Glückwunschtelegramme.

)(In der Bergmann-Gläubigerversammlung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

)(Das Berliner Schöffengericht verurteilte den Nationalsozialisten Dr. Göbbels wegen öffentlicher Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen zu 6 Wochen Gefängnis, den Angeklagten Schulz wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung zu 4 Wochen Gefängnis. Die Kosten haben die Angeklagten zu tragen.

)(Die bayrische Koalitionskrise dauert an.

)(Der deutsche Hauptdelegierte für die deutschen Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Reichsminister a. D. Hermes, ist wieder in Warschau eingetroffen.

)(Die französische Kammer hat sämtliche Artikel des Kadre-Gesetzentwurfes angenommen.

)(Der französische Kommunistenführer Doriot wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

)(Der Vesuv ist, wie aus Neapel gemeldet wird, erneut in Tätigkeit getreten. Es besteht vorläufig keinerlei Gefahr für die anliegenden Ortschaften.

)(In der jugoslawischen Skuptschina ist es am gestrigen Mittwoch zu wilden Schlägereien gekommen.

)(In Buenos Aires wurden Massenfälschungen columbianischer Noten aufgedeckt.

Litauische Antwort an Polen

)) Kowno, 1. März. (Eigenbericht). In der litauischen Antwort auf die polnische Note vom 9. Februar erklärt Woldemaras: „In meiner letzten Note hielt ich dem authentischen Text der Völkerbundsresolution Ihr von diesem Text abweichendes Zitat entgegen. Sie möchten das genaue Zitat „eine sehr persönliche Auslegung der Völkerbundsresolution“ nennen“. Ich kann Ihnen auf diesem Wege nicht folgen.“ Die Note erklärt dann, daß der Notenaustausch anstatt die Verhandlungen vorzubereiten, sie anschließend nur noch mehr komplisiere. **Unter solchen Umständen habe seine Fortsetzung keinen Zweck.** Die litauische Regierung mache deshalb den Vorschlag, entweder die vom Völkerbund in Aussicht gestellte Unterstützung in Anspruch zu nehmen und gemeinsam mit dem Vertreter des Völkerbundes den Zeitpunkt und den Ort der Verhandlungen festzusetzen, **oder wenn Polen die Mitwirkung des Völkerbundes ablehne, die Verhandlungen am 30. März in Königsberg aufzunehmen.**

Ein 7. Opfer auf der Hubertusgrube

—hs— Köln, 1. März. (Eigenber.) Dienstag ist als **7. Opfer der Explosion auf der Braunkohlengrube „Hubertus“** der in der Brikettfabrik beschäftigt gewesene Brikettmeister Vogel seinen Verletzungen erlegen.

Erdbeben im kalifornischen Petroleumgebiet

Bakersfield (Kalifornien), 1. März. (Eigenbericht.) In der vorletzten Nacht wurden im benachbarten Petroleumrevier Erdstöße wahrgenommen, von denen einer von einem explosionsähnlichen Lärm begleitet war.

Bergarbeiterunruhen in Ohio

New York, 1. März. (Eigenber.) In der Nähe des Dorothy-Berawerks bei Steubenville, wo seit dem 1. April v. J. gestreikt wird, kam es zu Unruhen. Die Polizei verhaftete 7 Bergleute.

Rundfunkspiegel

Das Rundfunkereignis des vergangenen Sonntags war die in den Abendstunden vorgenommene Sendung der Mozartoper „Don Giovanni“ aus dem Kölner Besprechungsraum auf die Weragwellen von Aachen, Köln, Langenberg und Münster. Wiederum war das technische Ergebnis überraschend gut. Wer um die Mittagsstunde bereits einmal vor seinem Lautsprecher lauschte, der konnte aus dem Munde des Essener Feuilletonisten und Kunstkritikers Friedrich Wilhelm Herzog schon interessante Aufschlüsse über den Stoff und die Entstehung der Oper bekommen, insbesondere das Eigenartige der Mischung von Seriösem und Buffonen im Ausdruck des Musikalischen nun erklärlich finden. Nicht ohne Schmerzen dürften Kapellmeister Dr. Wilhelm Buschkötter und Dr. Siegfried Anbeißer als die Leiter der Aufführung die Tat der Einstudierung und des Zuschnitts für den Rundfunk vollbracht haben; denn zählt doch die Wiedergabe des „Don Giovanni“ schon auf der Opernbühne zu den anspruchvollsten und schwierigsten Aufgaben. Man hatte auf die Lewische Uebertragung des Urtextes zurückgegriffen und damit das Rechte getroffen, da ein wesentliches Verdienst dieser Fassung auch die Wiederherstellung der ursprünglichen Rezitative mit Clavicembalobegleitung ist, die, ganz abgesehen von der Ehrfurcht vor der ursprünglichen Gestalt des Werkes, künstlerisch dem leidigen Dialog weit vorzuziehen sind. Gerade hier hätten breit ausgestaltete Gesprächsszenen der Langeweile nur zu leicht Tor und Tür geöffnet und das Meisterwerk des göttlichen Salzburgers in ein ganz falsches Licht gerückt. Wo wäre dann aber die köstliche Laune des „heiteren Dramas“ auch nur zu ahnen gewesen? Also das Verantwortungsgefühl der künstlerischen Vorstände gegenüber der Oper in Ehren! Wer Mozart recht dienen will, muß sich zudem als Sachverwalter besonders großer Reichtümer ausweisen können: weil die Verkettung von Tragik und Komik doch im Hörer einen geschlossenen Eindruck hinterlassen soll. Auch in dieser Hinsicht war das Werk bei Buschkötter und Anbeißer bestens aufgehoben. Die Folge war, daß man beim Empfang des Sakraments der Musik aus Mozarts Hand den Segen dieser Kunst als einer zeitüberwindenden Kraft verspürte. Die mit feinem Griffel betreute Schauplatzansage erübrigte einen umständlichen szenischen Aufbau, der den Fortgang der Handlung unnötig gehemmt hätte, und gab dem Hörer auf, seine Phantasie lebendig zwischen Rokoko und Barock spielen zu lassen. So konnte das dramatische Geschehen in blutvollem Tempo über die „Szene rollen“. Das kleine Mozartorchester diente der Fülle des schönen Stoffes mit besonderer Geschmeidigkeit der Tonprägung. In dieser Hinsicht leisteten namentlich die Holzbläser Erstaunliches. Die Figurationen trugen den Charakter sprühender Frische und verlender Leichtigkeit. Das Menuett und herrliche Schlußsextett, das den Hörern nicht vorenthalten war, sowie auch die übrigen zahlreichen Ensemblestellen verrieten einen selten hohen Kulturstand des Spiels der Instrumentalisten an den Solopulten. Akustisch sorglich abgewägt und natürlich wirkten die Prügelgeräusche und die dämonischen Aeußerungen des „Steinernen Gastes“. Daß die bekannten Arien nicht als Reißer herausgestellt waren, berührte das Ohr recht wohltuend und belehrte zugleich über das hohe Niveau der Gesamtaufführung. Den Titelhelden sang Heinz Holpe mit Grandezza, zündendem Nerv und leichtem Parlando. Wilhelm Striens Leporello beherrschte das musikalische Terrain nicht minder sicher und vollbrachte wahre Wunder der Zungenfertigkeit, die das Moment klarer Aussprache keineswegs trübten. Ueberhaupt fiel allgemein die Beachtung einer verständlichen Wortprägung auf und machte den Hörern das Verständnis der Handlung um so leichter. Mit einem geschmeidigen Tenor wartete Leonardo Arameſco als Don Ottavio auf und Ludwig Weber als Komthur mit einem aus Grabesnacht zum Licht dringenden satten Baß. Der erfrischende Masetto Fritz Baures gefiel stimmlich nicht minder. Käte Hansens Donna Anna entfaltete in der Rachearie eine ungewöhnliche reich gestufte Ausdrucksskala. Henny Trudts Donna Elvira und Henny Neumann-Knapps reizende Zerline leisteten im figurierten Gesang, wie in den flüssig durchgeführten Rezitationen gleich Gutes. So präsentierte sich denn die Gesamtaufführung bei überaus günstigen Sendeverhältnissen als ein Treffer seltener Qualität. Man sollte derart mühevolle Einstudierungen in längeren Zeitabständen ruhig wiederholen. Sie werden bei gewissenhafter Ausführung dem Hörer immer einen hohen Genuß vermitteln.

Aus dem Stoffgebiet des Schauspiels vernahm man das vieraktige Drama „Die drei Schwestern“ von dem Russen Anton Tschechow. Es wurde unter der Spielleitung Rudolf Rieths in der Uebersetzung von Heinrich Stümcke geboten. Wie bei allen russischen Bühnendichtungen begegnete man auch hier dem naturalistisch gefärbten Lebensausschnitt und erhielt einen erschütternden Einblick in Arbeiten, Lieben und Leiden der dortigen Bevölkerung. Unter den Darstellern fesselte Lore Skutsch als Masha am stärksten. Ihre Schmerzausbrüche waren seelische Kämpfe zwingendster Art. Das Gegenstück wurde mit einem lustigen Abend beschert, der den bekannten und beliebten Funkhumoristen Ludwig Lommel vor das Mikrophon brachte und ihn unter anderem die „Treibjagd“ mit ihrer heiteren Hasengeschichte im Personenverzeichnis fast allein bestreiten ließ. Dabei wurden die einzelnen ulkigen Typen so charakteristisch gezeichnet, daß man sie, wie von Spitzweg gemalt, vor sich zu sehen glaubte.

Frau Musika wurde mit einer Hugo-Wolf-Gedächtnisfeier zum 25. Todestage des Komponisten geehrt. Hans Teßmer, der die Gedenkrede hielt, lotete den Tiefgang der Seele Wolfs im Rahmen einer Ansprache an seine Adresse aus und wußte die poesievolle, der Entbehrung verschriebene Sprache des Komponisten feinsinnig zu beleuchten. Nach dieser Schaffensrichtung habe ihn ein Gott begnadet. Das Peter-Streichquartett aus Krefeld machte sich um die meisterhafte Deutung des d-moll-Quartetts und der Italienischen Serenade bei seiner Stufung der Ausdruckswerte verdient und rückte namentlich mit der ersten Gabe Wolfs Lebensrichtschnur „Entbehren sollst du!“ markant in den Vordergrund. Wolflieder sang Helene Maas-Pesch (Düsseldorf). Eine Stunde köstlichsten Genießens verschaffte weiterhin die Kammermusik-Bläservereinigung des Leipziger Gewandhausorchesters. Hatte man schon durch die Schallplattenmusik Bekanntschaft mit der trefflichen Künstlervereinigung (Carl Bartuzat, Willy Schreinicke, Walter Heinze, Thilo Heuck Günther Weigelt) gemacht und hier das mustergültige flüssige Zusammenspiel bewundern gelernt, so waren die Erwartungen am Kopfhörer nicht minder hochgespannt. Und sie wurden in jeder Weise zufrieden gestellt; denn gelegentlich des Mozartschen Quintetts für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn, des Beethovenschen Trios für Flöte, Klarinette und Fagott, der Litauischen von Lauriſchkus und zweier Sätze aus Reichas Es-Dur-Quintett durfte man sein Ohr weiden an feingeschwungenen melodischen Bögen, bestens poliertem Tonangleich, duftigen Kaskaden und gestochenen Staktati, denen selbstverständlich wohltuende dynamische Wellen das zarte dramatische Leben nicht vorenthielten.

Egbert Grape, der sich nun schon in einundzwanzig Vorträgen über Beethovens Klaviersonaten verbreitet hat, verweilte lehthin bei der „Hammerklaviersonate“ (op. 106) und wies energisch die Behauptung zurück, daß es sich bei dieser technisch schwer zu bewältigenden Tonsprache nur um Spekulations- und Papiermusik handele. Doppelt bedauerlich sei, daß selbst in den Reihen der zünftigen Kritik solche Herabsetzung der zutiefst inspirierten Musik schon Boden gewonnen habe. Die Instrumentation des Werkes für Orchester durch Weingartner widerspreche dem Geist des Klaviers, aus dem es geschaffen sei. Beethoven habe sicherlich seine zwingenden Gründe gehabt, wenn er die Ausmaße der Klaviersklala bis zu ihrer äußersten Grenze für die Ausdruckswelt gerade dieser Sonate nutzbar machte.

Ein kurzer Abstecher zu auswärtigen Sendern lenkte meine Aufmerksamkeit zufällig nach Breslau, das einen Vortrag Heinz Strohs über die „Arbeitsmöglichkeiten der Dichterakademie“ auf die Welle gab. Der Redner sagte unter anderem, daß die Dichterakademie ihre Wirksamkeit nicht damit erschöpfen dürfe, den jeweils schaffenden Dichtern durch finanzielle Beihilfe, bezw die Erwirkung eines Ehrensoldes beizuspringen, sondern vor allem ihnen neue Arbeitsmöglichkeiten durch Propaganda ihrer Werke, Empfehlung für Bibliotheken und Schulen, nicht minder auch für die Bühnen der Stadttheater zu schaffen. Solche anregende fördernde Arbeit werde der schönsten Früchte sicher sein.

Max Voigt.

„Ich alte Frau!“

(Nachdruck verboten.)

Jeder hat wohl in seinem Bekanntenkreise eine Fünfzigerin, deren immer wiederkehrende Redensart lautet: „Ich alte Frau!“ Dabei weisen Kleidung und sonstige Aufmachung der Betreffenden aber schon garnicht darauf hin, daß die Dame bereits resigniert habe. Ganz im Gegenteil. Der stereotype Ausspruch ist lediglich eine Falle, in die du als gebildeter Mensch zu gehen hast. Denn selbstverständlich erwartet die späte Rose von dir, daß du ihr auf das lebhafteste widersprichst. „Aber ich bitte Sie, Gnädigste, Gnädigste werden sich doch nicht etwa schon zu den älteren Damen zählen? Nein, das wäre ja unverzeiblich bei Ihrem blendenden Aussehen!“ Wer so zu antworten versteht, darf sicher sein, als reizender Mensch proklamiert zu werden. Mit Einladungen gesegnet, kann er der Zukunft getrost entgegenschauen. Doch wehe dem Barbar, der die Herausforderung zum Komplimentemachen ignoriert oder vielleicht gar bemerkt: „Je nun, verehrte Frau Professor, das ist halt so der Lauf der Welt. Jünger ist noch kein Mensch geworden.“ Unseliger! Nie wieder wirst du den Blick vergessen, der sich nach solchem Frevelwort dir ins Antlitz bohrt. Verfolgen wird er dich bis in die Träume fernster Nächte. Und gesellschaftlich unmöglich sollst du bleiben dein Leben lang.

Peter Prior.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 1. März 1928.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Ortsgruppe Lünen und Umgegend.

Zwecks näherer Besprechung der letzten Vorbereitungen für den vor der Tür stehenden Volkstrauertag am 4. ds. Mts. hatte der Volksbund vergangenen Dienstagabend zu einer Versammlung eingeladen. Der Geschäftsführer der Ortsgruppe, Herr Seite, gab das Programm des Volkstrauertages nochmals bekannt. Ueber letzteres haben wir bereits früher schon mal berichtet, aber es sei nochmals kurz wiederholt. Die Vereine stellen sich um 11,30 Uhr am Bahnhof Lünen-Süd auf; von dort ist dann sofort geschlossener Abmarsch durch die Stadt zum Kriegerdenkmal. Dortselbst Gedenkfeier, bestehend aus musikalischen Darbietungen des Sängergaues Lünen und der Feuerwehrkapelle, Festrede und Kranzniederlegung. Von 1—1,15 Uhr feierliches Glockengeläute von allen Kirchen der Stadt. Darauf Abmarsch und Auflösung des Zuges auf dem Neumarkt. Die Festrede hält wie bekannt, Herr Pfarrer Rosenkranz. Die hiesige Stadtverwaltung hat dem Volksbund zwecks würdiger Begehung des Tages die Summe von 450 ℳ überwiesen, allerdings unter der Bedingung, daß die Feier keinerlei politischen Charakter hat. Zur weiteren Deckung der Unkosten wurde beschlossen, von jedem Festteilnehmer den Betrag von 10 ₰ zu entnehmen. Alsdann schritt man zur Auslosung der Marschordnung für den Festzug. Das Ergebnis sei kurz bekanntgegeben: 1. Sängergau, 2. Turn- und Sportvereine, 3. Schützenvereine, 4. Stahlhelm und Jungdeutscher Orden, 5. Kirchliche Vereine (kath.) 6. Gesangvereine, 7. Militärvereine, 8. Kriegsgefangene, Ost- und Westpreußen und Schlesier, 9. Sanitätskolonne, 10. Lehrerschaft, 11. Feuerwehr, 12. Kirchliche Vereine (israelit.), 13. Kirchliche Vereine (evgl.) Erwähnt sei noch, daß in den Kirchen sämtlicher Konfessionen am Sonntag auf die Feier Bezug genommen wird. Der Geschäftsführer schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Beteiligung am Trauertage recht zahlreich sein möge, um allen zu zeigen, wie tief das Dankgefühl in den Seelen des deutschen Volkes gegen die wurzelt, die ihr kostbares Blut für Frau und Kind, Vater, Mutter und Geschwister dahingegeben haben.

◆

Aus der Sänger- und Musikwelt.

An die Sängerschaft im Sängergau Lünen.

Die Gesangvereine in Lünen, soweit sie unserm Gau angehören, beteiligen sich geschlossen an dem

Volkstrauertag

zum Gedächtnis der deutschen Brüder, die im Weltkriege ihr Herzblut geopfert haben.

Kein Sänger darf fehlen. Uebt Sängerdisziplin!

Die nächste Gesamtprobe für die gesanglichen Darbietungen am Volkstrauertag findet am Sonnabend, den 3. März, abends 8 Uhr, in der Aula des Gymnasiums statt. Restlose Teilnahme der Lüner Sänger auch an dieser Gesamtprobe ist selbstverständliche Pflicht.

Die deutschen Sänger, im deutschen Sängerbund vereinigt, haben sich gern und freudig bisher an den Gedenkfeiern beteiligt. Sie haben damit unsern Helden eine würdige Ehrung erwiesen und zum andern ein machtvolles, durch das ganze Reich dringendes Bekenntnis zum deutschen Lied vor aller Welt abgelegt. Zeigt, Ihr Sänger, daß es Euch eine Ehren- und Herzenssache ist, mit dazu beizutragen, daß im deutschen Volk der Dank lebendig bleibt, den wir unsern für das Vaterland gestorbenen Brüdern schuldig sind!

Antreten am 4. März 1928, vorm. 11 Uhr, am Südbahnhof.

Sängergau Lünen.

◆

Mein Pferd „Hannibal" und ich.

Eine Zuschrift von Jackie Coogan.

Sie glauben gar nicht, wieviel Briefe ich erhalte und wieviele oft recht ulkige Fragen an mich gestellt werden. — Warum ich immer ein und dieselbe Mütze im Film trage? Ob mir diese Mütze so lieb sei, daß ich sie etwa gar auch im Privatleben aufsetze? Ob ich lieber zur Schule gehe, oder lieber filme? Ob ich gerne Bonbons esse und wenn, welche mir die liebsten sind? Ob ich lieber mit Jungens oder Mädchen spiele? — Nun, dies ist nur eine ganz kleine Auslese, und ganz abgesehen davon, daß ich einen großen Stab von Sekretären beschäftigen müßte, um eine jede Anfrage zu beantworten, so müßte ich manchmal wohl kaum, was ich auf besonders eigenartige Fragen antworten sollte. Sie mögen aber glauben, daß ich sehr glücklich bin, so viele, viele Freunde über die ganze große Erde zerstreut zu haben, und ich will weiterhin recht fleißig sein und viel schaffen, da ich glaube, auf diese Weise meinen Freunden am ehesten gerecht zu werden. — Neulich, gerade als wir mit den Aufnahmen des neuesten Films „Alles für die Firma", in dem ich spiele, beschäftigt waren, ereignete sich etwas für mich recht Erstaunliches. In diesem Film spielt mein lieber alter Freund „Hannibal", das Pferd, auch eine recht „zugkräftige" Rolle. Hannibal, der früher, ehe er zu mir kam, ein recht tüchtiges Rennpferd war, und ich, kennen uns schon lange. Sie mögen sich also mein Erstaunen denken können, als eines schönen Tages neben Hannibal plötzlich ein süßes kleines Füllen herumhopste — und ich war immer der Meinung gewesen, Hannibal sei ein Hengst.

Zum Schluß möchte ich noch erzählen, daß ich, wie Sie ja wissen, auf meiner vorjährigen Europareise auch nach Deutschland kam, daß es mir bei Ihnen sehr, sehr gut gefallen hat und daß ich noch heute gern und dankbar an den herzlichen Empfang zurückdenke, der mir bei Ihnen überall bereitet wurde. Ich freue mich schon sehr auf meinen nächsten Besuch bei Ihnen und hoffe, daß ich ihn recht bald antreten kann. — Eine besondere Freude wird es mir sein, wenn Sie mich recht zahlreich in meinem neuesten Film „Alles für die Firma" besuchen wollen. Herzliche Grüße und auf fröhliches Wiedersehen!

◆

* **Ein gefährlicher Dolchstoß.** Douglas Fairbanks, dessen neuer Film „Das Zeichen des Zorro" demnächst im Central-Theater zur Aufführung gelangt, erzählt, daß er während der Aufnahmen zu diesem Film eine richtige Sensation erlebte. Das war, als der dicke Sergeant Conzales sich mit einem fürchterlichen Sprung, in der rechten Hand einen Dolch zückend, auf ihn warf. Der Dolch ging nur um Haaresbreite an seinem Gesicht vorbei und drang 10 cm tief in ein Weinfaß ein, das hinter ihm stand. Die Zuschauer freuten sich über diese Szene und lachten, „aber mir", so sagte Douglas, „war anders zumute, als ich diese Waffe auf mich zufliegen sah".

* **Preußischer Landgemeindetag West.** Der Gesamtvorstand des Preußischen Landgemeindetages West tritt am Montag, den 5. und Dienstag, den 6. März ds. Jrs. nachmittags 2 Uhr bezw. vormittags 10 Uhr im Rathaus zu Köln zu einer Sitzung zusammen. Aus der Tagesordnung seien als besonders wichtig erwähnt: Landgemeindeordnung, Eingemeindungsproblem, Finanzausgleich u. a. m.

* **Die Unfälle im Bergbau.** Nach Mitteilung des Oberbergamts Dortmund beträgt die Zahl der Gesamtunfälle im 4. Vierteljahr 1927 im Steinkohlenbergbau des Oberbergamtsbezirks Dortmund 19 646 (auf 1000 Beschäftigte 53.410), die der tödlichen Unfälle 193 (auf 1000 Beschäftigte 0.525). Ein Vergleich mit dem Jahre 1926 ergibt im Vierteljahresdurchschnitt bei den Gesamtunfällen eine Steigerung von 18 318 auf 20 433 bezw. auf 1000 Beschäftigte von 51.364 auf 55.357, während sich die Zahl der tödlichen Unfälle von 207 auf 196 bezw. auf 1000 Beschäftigte von 0.580 auf 0.530 verringert hat.

◆

Wethmar, 1. März. (Krieger- und Landwehrverein Wethmar.) Am kommenden Sonntag, dem 4. März, um 11.15 Uhr Antreten sämtlicher Vereine an ihrem Vereinslokal zur Teilnahme an der Gedächtnisfeier der gefallenen Krieger. Sammelpunkt der Vereine um 11.45 Uhr vor der Wirtschaft Aschhoff. Um 12 Uhr findet die Feier am Kriegerdenkmal in Wethmar statt. Die Gedächtnisrede wird gehalten von Herrn Pfarrer Tiemann der evangel. Kirchengemeinde Lünen. Es wird gewünscht, daß sich die Bewohner von Wethmar recht zahlreich, auch diejenigen, welche keinem Verein angehören, an der Feier beteiligen mögen.

❖ **Selm**, 1. März. (Falsches Geld.) Falsches Geld, insbesondere 2 Markstücke sind wiederholt aufgetaucht und angehalten worden. Die Falsifikate sehen den Originalstücken sehr ähnlich und fühlen sich nur etwas fettig an, auch der Klang des Geldes ist nicht besonders rein. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Polizeiverwaltung in Bork entgegen.

❖ **Lüdinghausen**, 1. März. (Räuberbande im Kraftwagen.) Eine wohlorganisierte Einbrecherbande, die ihren Raubzug im Kraftwagen vollführte, suchte in der vergangenen Nacht unsere Stadt und ihre unmittelbare Umgebung heim. In der Wirtschaft Mühlenhoff an der Petersburg wurden die Verbrecher, als sie mitten in ihrer Arbeit waren, von den wachsamen Hausbewohnern verscheucht. Sie setzten ihre Streife fort und brachen in die Wirtschaft Strotmann ein, wo sie in das Innere gelangten und hier gehörig Umschau hielten. Von dort begaben sich die Einbre-

Stoffe

Kleiderstoffe

Moderne Karos Meter	98 ₰	**Crepe Cald** reine Wolle, ein neuartiges Gewebe in modernen Farben	6.90
Fresco-Lamé mod. Traversstreifen m. Golddurchzügen	1.95	**Schotten** reine Wolle, aparte Muster, 100 cm breit . . . 3.90,	2.90
Aparte Traversstoffe	2.90	**Aparte Karos** reine Wolle ca. 130 cm breit 4.90,	3.90
Kasha-Noppé apart gemustert	3.90	**Mantelstoffe** ca. 130 cm br., hübsche Ausmusterung . . . 4.90,	3.75
Wollcrepe 100 cm breit, aparte Muster, hellgrundig	2.90	**Rips** reine Wolle, ca. 130 cm breit, in mod. Mantel- u. Kleiderfarben 6.50, 5.90,	4.90
Kasha reine Wolle, in apart. Pastellfarben	3.50	**Kasha** ca. 130 cm breit, für Mäntel und Kostüme	6.90
Kasha moderne kleine Karos, ca. 100 cm breit	4.90	**Herrenstoff** für Mäntel und Kostüme, ca. 140 cm breit 9.80, 8.90,	7.90

Seidenstoffe

Bordüre Kunstseide, ca. 120 cm breit . . . . Meter	1.95	**Waschkunstseide** 70 cm breit, mit Stickerei-Motiven, aparte Frühjahrsfarbe	3.60
Waschkunstseide aparte Streifen	1.95	**Crepe marocaine** bedruckt, ca. 100 cm breit, in modernen Mustern	3.90
Seidentricot aparte Farben, 140 cm breit	1.95	**Crepe marocain Bord.** ca. 120 cm breit, hübsche Blumenmuster	3.90
Waschkunstseide 95 cm breit, aparte Blütenmust., auf hellem Grund	2.25	**Taffet** ca. 85 cm breit, in aparten Farben	4.90
Waschkunstseide in Jersey-Ausmusterung	2.25	**Crepe de Chine** bedruckt, ca. 100 cm br., 6.90,	4.90
Eolienne doppelt breit, hübsche Kleiderfarben	2.90	**Veloutine** ca. 100 cm br., gute Kleiderw. in mod. Farben 10.80,	8.90

Crepe marocaine-Reste doppelt breite Ware, hübsche Muster
Serie I Meter **1.50** Serie II Meter **1.95**

Zur Einsegnung
schwarze und weiße Woll- und Seidenstoffe in großer Auswahl.

Der sensationell billige Verkauf beginnt heute.

Unsere Fenster zeigen Ihnen die gute Ware.

ROSENTHAL & CO

cher zu den Räumen der Kassenverwaltung des Amtes Lüdinghausen an der Sendenerstraße. Sie versuchten dort zunächst durch die Fenster Eingang in die Kassenräume, was aber an den Sicherheitsvorrichtungen scheiterte. Hierauf wurde die Tür mit Gewalt geöffnet. Sämtliche Schreibpulte wurden erbrochen und der große „Pohlschröder" mit Sauerstoffgebläse angeschnitten. Der Geldschrank erwies sich allerdings als diebessicher und mußten die Verbrecher nach dieser zeitraubenden Arbeit unverrichteter Sache wieder abziehen. Die Räuber fuhren dann mit ihrem Kraftwagen in die naheliegende Gemeinde Seppenrade. Hier drangen sie mittels Gewalt in das Innere der Lokalitäten des Wirts Kock, erbeuteten hier einen größeren Geldbetrag, Tabakwaren und eine erhebliche Menge Kleidungsstücke. Die Telefonleitung hatten die Verbrecher zerschnitten. Aus den gemachten Feststellungen ergibt sich, daß es sich um abgefeimte Verbrecher handelt, die mit erstaunlicher Frechheit vorgegangen sind und sich bei allen Handlungen Ruhe und Zeit gegönnt haben. Es muß sich hier um Großstadtverbrecher handeln, gegen die ein großes Polizeiaufgebot eingesetzt ist.

Westfalen und Rheinland.

Hagen, 29. Febr. (Falsche Fünfmarkstücke!) In Hagen sind in letzter Zeit falsche Fünfmarkstücke in Verkehr gebracht. Die Falsifikate sind durch Guß hergestellt und tragen das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1927. Da im ganzen Industriebezirk falsche Fünfmarkstücke auftauchen, handelt es sich wahrscheinlich um eine größere Falschmünzerbande.

Borken, 28. Febr. (Ein fünfbeiniges Kalb.) Dem Landwirt Wilhelm Könning in der Bauerschaft Horfeld bereitete eine Kuh die immerhin nicht alltägliche Ueberraschung, daß sie ein Kalb mit fünf Beinen in die Welt setzte. Das fünfte Bein ist durch Verknorpelung am Halsansatz zwischen den beiden Schulterblättern angewachsen und baumelt frei in der Luft, namentlich dann, wenn das an sich recht muntere Tierchen seine lustigen Sprünge macht.

Gronau, 28. Febr. (Ein 101-jähriger.) In dem benachbarten holländischen Lonneker konnte der Landwirt Jans Beyerborg am letzten Samstag seinen 101. Geburtstag begehen.

Höxter, 29. Febr. (Ein Getreidehändler aus Salzuflen), der unverschuldet sein ganzes Vermögen verloren hatte, ist gestern abend von einer Brücke aus in die Weser gesprungen und ertrunken. Auch seine Frau wird seit einigen Tagen vermißt. Man nimmt an, daß sie aus dem gleichen Grunde sich das Leben genommen hat.

Coitrop-Rauxel, 29. Febr. (Drei Einbrecher verhaftet.) Gegen 4 Uhr heute morgen gelang der hiesigen Polizei ein guter Fang. Es handelte sich um drei schwere Jungens aus Dortmund, die mit allem Einbrecherwerkzeug versehen waren. Den schon mehrfach vorbestraften und schon lange gesuchten Einbrechern werden mehrere schwere Einbrüche in Werne, Herne und Sodingen zur Last gelegt. Ohne Zweifel sind sie auch an hiesigen nächtlichen Raubzügen beteiligt.

Herne, 29. Febr. (Schwerer Betriebsunfall.) Heute vormittag gegen 9,40 Uhr ereignete sich auf der Gasverarbeitungsanlage in Sodingen ein bedauerlicher Unfall. Aus einer außer Betrieb befindlichen Leitung, die abmontiert werden sollte, entzündeten sich austretende Gase und verbrannten drei Arbeiter, davon einen lebensgefährlich. Beim Abspringen zogen sich zwei weitere leichte Verletzungen zu.

Mühlheim-Ruhr, 29. Febr. In den hiesigen Ruhranlagen sprang eine Frau mit einem dreijährigen Kinde an der Boots-Anlegestelle in die Ruhr. Durch die starke Strömung sind beide abgetrieben worden. An der Friedrich-Wilhelmhütte konnten sie bald danach durch Arbeiter des Werkes als Leichen geborgen werden. Es handelt sich um die Ehefrau Franz Fiedler aus Essen, Johannisstraße 29.

Letzte Nachrichten.

Schweres Grubenunglück.

TU. Recklinghausen, 1. März. Auf der Zeche „Ewald-Fortsetzung" in Erkenschwick bei Recklinghausen ereignete sich heute morgen gegen 6 Uhr ein schweres Unglück. Zwei Förderkörbe stürzten infolge Seilbruchs in die Tiefe. Die Größe des Unglücks läßt sich noch nicht übersehen. Eine Anzahl Toter wird bereits gemeldet.

Zu dem Grubenunglück wird weiter berichtet, daß die beiden Förderkörbe mit insgesamt 48 Mann besetzt waren. 13 Mann wurden getötet, die übrigen mehr oder minder schwer verletzt.

•

Ein falscher Assistenzarzt.

Kassel, 29. Febr. Auf Grund eines gefälschten Zeugnisses und eines ebenso gefälschten Empfehlungsschreibens des preußischen Kultusministers konnte ein angeblicher Dr. med. Hans Schmidt an einer angesehenen Kasseler Heilanstalt wirken. Als jetzt die Originale seiner Zeugnisse angefordert wurden, verschwand der in medizinischen Fragen höchst unwissende Assistenzarzt, nachdem er sich das nötige Reisegeld bei Geschäftsleuten erschwindelt oder bei Aerzten die Patienten bestohlen hatte.

•

Schwerer Autobusunfall.

Berlin, 29. Febr. Heute nacht fuhr in der Lüneburger Straße in Altmoabit ein Autobus gegen einen Baum. Insgesamt wurden 20 Personen, darunter auch der Fahrer und der Schaffner, verletzt. Sämtliche Verletzten wurden in das Krankenhaus Moabit übergeführt, von wo 19 mit Notverbänden usw. in ihre Wohnungen entlassen wurden. Nur einer der Verletzten, ein 31jähriger Kaufmann verblieb im Krankenhaus. Er hatte eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt. Nach Angabe des Autobusführers soll die Steuerung versagt haben, sodaß der Wagen über die Bordschwelle gegen einen Baum fuhr. Dabei wurde das Verdeck vollständig abgerissen, der Kühler eingedrückt, der Motor stark beschädigt und sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

•

Aufklärung eines Doppelmordes.

Breslau, 29. Febr. Nach acht Jahren konnte jetzt ein Doppelraubmord, dem in Ludwigsdorf bei Schweidnitz der Kaufmann Jung und seine Ehefrau zum Opfer fielen, aufgeklärt werden. Ein schon 60 Jahre altes Ehepaar aus dem gleichen Dorfe hatte seinen Schwiegersohn zur Ausführung der Tat angestiftet. Der Mörder legte jetzt ein umfassendes Geständnis ab. Er war im Dezember 1920 nachts in die Wohnung des Kaufmanns mit einer Axt eingedrungen und hatte die Frau Jung, als sie aus dem Schlafe erwachte, niedergeschlagen und ebenso den Mann ermordet. Das geraubte Geld hatte er mit seinen Schwiegereltern geteilt.

•

Eisenbahnunglück.

Regensburg, 29. Febr. Heute früh fuhr im Bahnhof Plattling (Niederbayern) eine vom ersten auf das zweite Gleis umsetzende Lokomotive auf den im zweiten Gleise zur Abfahrt nach Eisenstein bereitstehenden Personenzug heftig auf. Drei Reisende, die erheblich verletzt wurden, wurden in das Krankenhaus in Plattling gebracht. Als leicht verletzt haben sich 17 Reisende gemeldet. Vom Zugpersonal wurden vier Mann leicht verletzt.

Großfeuer.

Passau, 29. Febr. Der aus fünf großen Bauerngehöften bestehende Flecken Silbering wurde nachts von einem Großfeuer heimgesucht. Die Gehöfte, die sämtlich aneinandergebaut waren, brannten bis auf die Grundmauern vollständig nieder. Das Eingreifen einer Reihe von Feuerwehren mit Motorspritzen war wegen des völligen Wassermangels ganz unmöglich. Es konnte nicht das Geringste gerettet werden. Der Schaden ist ungeheuer groß.

•

Raubmord an einem Pariser Edelsteinhändler.

Paris, 29. Febr. Der Pariser Polizei ist es gelungen, den gestern auf einer Landstraße aufgefundenen vollkommen verbrannten Leichnam zu identifizieren. Es ist ein Pariser Edelsteinhändler, der seit Sonnabend der letzten Woche vermißt wurde. Es liegt sicherlich ein Raubmord vor, denn der Tote mußte im Besitz von etwa einer halben Million Bargeld und Edelsteinen gewesen sein. Die Polizei glaubt auch schon eine Spur der Täter gefunden zu haben. Nach mehreren Zeugenaussagen wurde in der Nähe des Tatortes ein großes kaffeebraunes Auto gesehen. Man ist augenblicklich damit beschäftigt, diesen Wagen zu suchen.

•

Eisenbahnunglück auf einem Londoner Bahnhof.

London, 29. Febr. Auf dem Euston-Bahnhof in London überfuhr ein Schnellzug heute morgen den Prellbock. Zwei Postwagen wurden ineinander geschoben. Dabei erlitten vier Postbeamte Verletzungen.

•

Bergarbeiterunruhen in Amerika.

London, 29. Febr. Aus Newyork wird gemeldet: In der Nähe des Dorothy-Bergwerks bei Steubenville (Ohio), wo seit dem 1. April vorigen Jahres gestreikt wird, kam es am Montag abend zu Unruhen. Die Polizei verhaftete sieben Bergleute.

•

Havarie eines italienischen Motorschiffes.

Rom, 29. Febr. Das große Motorschiff „Augustus", welches Genua am 27. 2. verlassen hatte, mußte infolge des Bruches zweier Kolbenstangen die Fahrt nach Amerika unterbrechen und nach Genua zurückkehren. Gelegentlich des Stappellaufes dieses Schiffes hatten die Blätter diesen Neubau als eine große italienische Errungenschaft gepriesen.

•

Erneuter Ausbruch des Vesuvs.

Rom, 29. Febr. Der Vesuv ist, wie aus Neapel gemeldet wird, erneut in Tätigkeit getreten. Es besteht vorläufig keinerlei Gefahr für die umliegenden Ortschaften.

•

Die „Los Angeles" im Sturm.

Newyork, 29. Febr. Wie aus Jamaika gemeldet wird, hat die „Los Angeles" um 6 Uhr morgens Newyorker Zeit auf ihrem Rückflug Jamaika überflogen. Ueber dem Karaibischen Meer herrschte ein Orkan, gegen den das Luftschiff schwer ankämpfen mußte. Es flog teilweise nur mit 25-Meilen-Geschwindigkeit.

•

Brennender Petroleumdampfer auf dem Meere.

Newyork, 29. Febr. Der frühere deutsche Dampfer „Karl Woermann", 5555 T. groß und mit 35 Mann Besatzung, der jetzt im Dienst des Lloyd Brasiliero als Oeltankdampfer „Atalia" steht, treibt brennend 150 Meilen südlich von Pernambuco nahe der brasilianischen Küste. Mehrere Schiffe eilten dem Hilferufe aussendenden Frachtdampfer zu Hilfe. Die „Atalia" verließ Newyork am 18. Februar mit der Bestimmung nach Santos mit einer Ladung Petroleum.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Freitag, den 2. März 1928.

13,05—14,30 Elberfeld: Mittagskonzert der Kapelle Erwin Nebicek aus dem „Hotel zur Post".
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,40—16,10 Köln: Frauenstunde. Zur Berufswahl unserer Töchter (3). Berufsberaterin Brentigen: „Akademische Frauenberufe".
16,10—16,40 Köln (für Aachen, Köln, Langenberg): Franz V. Brückner: Bücherstunde.
16,10—16,40 Münster (nur für Münster): Dr. Heising: Bücherfunk.
16,45—16,55 Köln: Das Ereignis des Tages.
16,55—17,35 Köln: Rektor Rudolf Simon: Jugendfunk. Von deutschen Dichtern und ihren Werken (14). Eduard Mörike.
17,35—18,00 Köln: Dr. Laut: Vom deutschen Jugendrecht (9): Der Schutz der Pflegekinder.
18,00—19,00 Köln: Orchesterkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solist: Grote (Cello). Werke von Hugo Kaun.
19,15—19,45 Köln: Dr. Hermann Unger: Einführungsvortrag zu Gustav Mahlers „Achter Sinfonie".
19,40—20,05 Köln: Weltwirtschaftliche Tagesfragen, behandelt vom Rheinisch-Westfälischen Wirtschafts-Institut unter Leitung von Prof. Kuske. Referent: Dr. Lonje: „Die internationale Eisenwirtschaft" (2).
20,05 Köln: Dr. Hanns Ulmann: Ernst Hardts Drama „Tantris der Narr".
20,15 Köln: „Tantris der Narr" Drama in 5 Akten von Ernst Hardt. Spielleitung: Hardt.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Geschäftliches.

Das leibliche Wohl der ganzen Familie ist in der Hauptsache der Hausfrau anvertraut und deshalb ist es durchaus erklärlich, daß viele Frauen heute dem eigentlichen Nährwert der Speisen ein größeres Verständnis entgegenbringen, als wie dies früher geschah. In der Presse und im Film ist schon mancherlei Aufklärung durch Bekanntgabe von Forschungsergebnissen in der Ernährungswissenschaft verbreitet worden. Auch die bekannte Firma Dr. Oetker, Bielefeld, hat ihr früher sehr beliebtes Schulkochbuch diesen neuen Gesichtspunkten sowie den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt und in völlig neuer Bearbeitung wieder erscheinen lassen. Das 150 Seiten starke Buch, das durch seine zahlreichen farbigen Tafeln außerordentlich anschaulich und belehrend wirkt, ist überall da zu haben, wo Dr. Oetker's Fabrikate geführt werden und kann, falls nicht vorrätig, von der Firma direkt bezogen werden.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 29. Februar 1928.

Das von Skandinavien nach Polen und Südosteuropa reichende Hochdruckgebiet besteht in wenig geänderter Höhe und Ausdehnung fort, während vom Ozean ein flacher Tiefdruckausläufer über Großbritannien und Westfrankreich vordringt. Dieser brachte bereits dem westlichen Deutschland heute früh bei 1 bis 3 Grad Wärme stärkere Bewölkung, während es in den übrigen Teilen Deutschlands bei 1 bis 8 Grad Frost noch größtenteils heiter ist. Der Kahle Asten meldet frischen Südostwind, bewölkten Himmel und 4 Grad Frost.

Aussichten bis Freitag: Wolkig aber zunächst ohne erhebliche Regenfälle und ziemlich mild.

Kabarett „Bunte Bühne"
Direktion: Anton Bielefeld
Heute Donnerstag, den 1. März, ab 8 Uhr abends
grosse Vorstellung
mit vollständig neuem Programm.
Eintritt frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
Die Direktion.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Freitag, den 2. März, abds. 19½ bis geg. 23 Uhr. Preise I
Der Rosenkavalier
Burgwaltheater
Freitag, den 2. März, abends 20—22¼ Uhr. Preise 3
Hurra — ein Junge

Evangel. Volksverein Lünen
Die Mitglieder versammeln sich am
Volkstrauertag
im Gemeindehause
um 9 Uhr zu gemeins. Kirchgang, um 11 Uhr zur Teilnahme an der öffentlichen Trauerfeier. 1371
Der Vorstand:
I. A. Rosenkranz, Pfarrer.


Freiw. Bürgerfeuerwehr Lünen
Zwecks Teilnahme an der
Ehrung der Gefallenen
tritt die Wehr am Sonntag, den 4. März, am Vereinslokal Lüner Hof pünktlich 11 Uhr an. Es ist Ehrenpflicht anzutreten. Anzug: I. Garnitur, Helm. 1374
Der Vorstand.

Plakate
für
Vereine und Schaufenster
bei Verwendung kräftiger und großer Lettern in geschmackvoller Ausführung
Buch- und Kunstdruckerei Wilh. Bongers
Lünen, Langestr. 21/23, Fernsprecher Nr. 188

Wohnungs-Tausch
von Datteln nach Lünen.
4-Zimmerwohnung mit Gartenland, Stall und Keller geg. gleiche in Lünen u. Umgegend. Dauernde Beschäftigung für Bergleute. 0374
Näh. in der Gesch. dies. Zeitung

Ein
möbl. Zimmer
mit 2 Betten sofort zu vermieten.
0433 Marktstraße 8.

Technikum Lage Lippe
INGENIEUR-SCHULE
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Tonindustrie, Getreonate, Werkmeister-Abteilungen, Stud.-Kasino, Lehrpläne frei.

Ladenlokal
im Mittelpunkt der Stadt, evtl. mit Wohnung per sofort zu vermieten. 1372
Alfred Coers, Eisenhandlung

Tücht. Verkäuferinnen
für unsere Abteilungen:
Kurzwaren, Strumpfwaren, Baumwollwaren, Herrenartikel
zum baldigsten Eintritt evtl. 1. April gesucht. Nur branchekundige Damen wollen sich u. Vorlage der Zeugnisse melden
Sander & Co., Langestraße 36

Inserieren bringt Gewinn


Herba-Seife beseitigt Hautunreinigkeiten, Pickeln, Mitesser, Rumpein, Flecken, Sommersprossen usw. Mit Herba-Seife erzielt man wohlgepflegten Teint. Glänzende private und ärztliche Anerkennungen. Erhältlich in allen Apoth., Drog., Parfüm. und Toilettengeschäften.

Farben, Glas Tapeten
Aug. Cieczka, Lünen, Markgrafenstraße 24.

1 kleines und ein großes
Laden-Regal
mit Spiegelaufsatz
und 1 Theke
wegen Platzmangel zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Eichen-zaunpfosten 1340
geben billigst ab
Haumann & Co., Sägewerk Lünen, Buchenberg.

UHU
Märzheft
neu eingetroffen.
Bongers' Buchhandlg.
Lünen, Langestraße.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 2. März 1928, vorm. 11 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Richter in Derne
1 Klavier, 1 Kontrollkasse, 1 Warenschrank, 1 Theke, Hüte, Mützen u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Busse,
1370 Obergerichtsvollzieher.


Freibank Schlachthof Lünen.
Freitag, den 2. März, und Samstag, den 3. März, 9 Uhr vorm.
Rindfleisch 50 Pfg. pro Pfd.

Auto-Lackier-Anstalt
sowie 88
Luxus- u. Geschäftswagen jeder Art.
Gustav Peltz, Lünen
Kappenbergerstraße
früher Bäumer'sches Sägewerk


Greif zu!
„Lebewohl"
dasbeste Mittel gegen
Hühneraugen
und Hornhaut.
Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: **H. Gellfuß, Schwanen-Drogerie, Central-Drogerie H. Groß-Selbeck.**

Turnen / Spiel / Sport

B. V. 05 Lünen — S. C. 19 Lünen-Nord.

Obiges Spiel findet aus Anlaß des Jugendopfertages am kommenden Sonntagnachmittag auf dem Schützenplatz statt. Wer ein Ortsrivalentreffen sehen will, der erscheine dort. Beide Mannschaften werden sich in stärkster Aufstellung gegenüber stehen. Der Anstoß wird noch bekannt gemacht.

Morgen, Freitagabend 8,15 Uhr findet die Monatsversammlung des V. V. 05 im Schützenhof statt. Alle Mitglieder haben zu erscheinen, da wichtige Fragen zu besprechen sind. E. S.

◆

Westfalenpreis

am 4. März in der „Westfalenhalle".

Die Westfalenhalle" wird am Sonntag, den 4. März, nach längerer Pause mit einem größeren Renntag aufwarten. Diesmal werden ebenfalls wieder die Dauerfahrer den Ton angeben, da infolge der vielen Sechstagerennen in Deutschland Mannschaftsrennen mit einigermaßen guter Besetzung zurzeit undurchführbar sind. Die Direktion wird sich diesmal einer dankbaren Aufgabe entledigen, indem sie die Nachwuchsbestrebungen im deutschen Stehersport unterstützt.

Neben dem Großen Westfalenpreis, welcher von dem deutschen Meister Walter Sawall, dem Kölner Franz Dederichs, dem Franzosen Leon Parisot und dem Amerikaner Frank Keenan bestritten wird, sind zwei Dauerrennen für B-Fahrer vorgesehen. In diesen Rennen wird der erst kürzlich zu den Berufsfahrern übergetretene Dortmunder Franz Dülberg sein Debut geben. Dülberg, welcher durch Sturz seines Partners leider zu früh aus dem Sechstagerennen ausscheiden mußte, konnte seine wirkliche Leistungsfähigkeit als Berufsfahrer in diesem Rennen nicht unter Beweis stellen. Er hat nun in aller Stille große Vorbereitungsarbeit geton und sich durch fleißiges Training in eine gute Form gebracht. Seine Jahrweise hinter Motorführung ist bestechend und man wird mit einiger Spannung seinem ersten Start entgegensehen. Seine Gegner sind der Bochumer Hans Braggard, der Kölner Fischer und der Belgier van den Bosch.

Da außerdem für die Freunde der Mannschaftsrennen ein Stunden-Mannschaftsfahren nach Art der Sechstagerennen für Amateure stattfindet, so werden am 4. März die Anhänger beider Kategorien voll auf ihre Kosten kommen. — Sämtliche Dauerfahrer werden ab Freitag in den Abendstunden zwischen 6 und 7 Uhr beim Training zu sehen sein.

◆

Zwei Dortmunder Boxer beim Schmeling-Kampftag.

Die große Aufwärtsbewegung im westfälischen Amateur-Boxsport hat dazu geführt, daß zwei ihrer besten Profi geworden sind. Vor einiger Zeit vollzog Blazetzeck seinen Uebertritt, während jetzt auch der hervorragende Weltergewichtler Eder Professional geworden ist.

Dortmund stellt hiermit zum ersten Male zwei Berufsvertreter. Blazetzeck kämpft im Einleitungstreffen des am 11. März in der „Westfalenhalle" stattfindenden großen englisch-deutschen Länderkampftages mit dem Hauptkampf Schmeling-Ted More gegen Bolze-Duisburg-Ruhrort. Eder, der noch im Januar dieses Jahres Europameister Domgörgen überzeugend schlagen konnte, wird vor eine bedeutend schwierigere Aufgabe gestellt. Sein Gegner ist kein geringerer als der Kölner Ex-Meister Ensel.

◆

77. Gauturntag des Hellweg-Märkischen Turngaues.

Neueinteilung des Gaues in zwei Bezirke. — Der Bezirksfrauenturnwart.

Der 77. Gauturntag fand am Sonntag im Hotel Feldhaus-Hamm statt. Von den 80 Gauvereinen waren 60 mit 125 Stimmen vertreten. Gauvertreter Panitz-Huckarde eröffnete 14,30 Uhr die Tagung, die mit dem gemeinsamen Gesang des Westfalenliedes begonnen wurde. Nach einer kurzen, packenden Ansprache „Wir sind bereit, zu kämpfen für die Ideale der Deutschen Turnerschaft" gedachte er der Toten, insbesondere hielt er dem kürzlich verstorbenen Oberturnwart der D. T., Max Schwarze, einen tiefempfundenen Nachruf. Seinen Worten folgten stimmungsvolle Gruppenstellungen der Turnerinnen des T. u. Sp. V. Hamm. Nach Begrüßung der Teilnehmer seitens eines Vertreters der Stadt Hamm, der betonte, daß das Turnen eine Erziehungsarbeit am Volke sei, die in ihrer Bedeutung gar nicht genug anerkannt werden könne, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Aus dem Jahresbericht des Gauvertreters war zu entnehmen, daß beim Mitgliederbestand von 12 633, darunter 2645 Knaben und Mädchen, gegen das Vorjahr ein Rückgang von 281 zu verzeichnen ist. 40 Vereine zeigen einen Zuwachs von 654, 15 haben ihren Bestand erhalten, bei 29 Vereinen ist eine Abnahme von 881 vorhanden. Die Zahl der Gauvereine beträgt an 44 Orten 80. 16 Vereine sind ohne Schülerabteilungen. Die Berichte der Fachwarte zeigten ein erfreuliches Bild von dem turnerischen Leben im Gau. Recht erfreulich ist die Entwicklung des Frauenturnens. 3000 Turnerinnen, darunter 925 Mädchen, beteiligten sich am Turnen. 6 Abteilungen wurden im letzten Jahre neu ins Leben gerufen. Seit 1923 hat sich die Zahl der Turnerinnen verdoppelt. Immerhin sind noch 21 Vereine ohne Frauen- und Mädchenabteilungen. Von den Anträgen des Gauturnrats, die sämtlich die Zustimmung der Vereinsvertreter fanden, sind besonders folgende herauszuheben: Der Gau, der bisher in 3 Bezirke eingeteilt war, wird in 2 Bezirke umgegliedert. Sie werden ihren Mittelpunkt in Dortmund bezw. Hamm haben. Zur Entlastung des Gaufrauenturnwarts wurden für jeden Bezirk die Stellen eines Frauenturnwarts bezw. einer Frauenturnwartin geschaffen. In Anbetracht des Deutschen Turnfestes in Köln wird das vorgesehene Gauturnfest nicht stattfinden, weiter fallen aus: Gaumeisterschaftskämpfe und der Frühjahrsgeländelauf. Den Schwimmern werden drei gauoffene Schwimmfeste, die Castrop, Hombruch und Schwerte beantragt haben, bewilligt. Die durch Ablauf der Amtszeit ausscheidenden Gauturnratsmitglieder: Gauvertreter Panitz, Gauturnwart Jarosch, Gauvolksturnwart Paschvoß, Gaufrauenturnwart Wagener und Gauschwimmwart Plüchahn werden einstimmig wiedergewählt. Nach Schluß der Tagung hielt der T. und Sp. V. Hamm, der die Veranstaltung übernommen und in allen Teilen vorzüglich vorbereitet hatte, seine Gäste noch in gemütlicher Runde beisammen.

Sanguiniker.

Es sind von Gott begnadete Menschenkinder, die mit fliegenden Fahnen einherstürmen und Lebenslust und -freude verkünden. Sie stehen im Leben wie auf einer blumigen Insel, an deren Ufern die Sturmwogen von Sorgen und Leid zerschellen. Sie pflücken die Blumen der Freude und werfen sie hinein in die Brandung des Meeres, wo die Menschen, gebeugt von der Bürde der Arbeit, ihr Tagewerk verrichten. Und wo sie hinfallen, da werden die Wogen ruhiger und an der Stelle, da Seufzen und Klagen erscholl, ertönt nun Lachen und Gesang. Tausend Arme breiten sich aus, um den Spender der Blumen mit Freuden in ihren Reihen aufzunehmen. Und er stürmt ins Leben. Mit dürstenden Augen nimmt er das Neue in sich auf. Und wo er geht und steht, da leuchtet die Sonne in den grauen Alltag. Sein heiteres Plaudern und Scherzen erobert die Herzen der Menschen im Sturm. Er jagt die Sorgen und Leiden hinaus aus den Stätten der Arbeit.

Sieht er den goldenen Boden des Handwerks, die vollendete Arbeit in ihrer Vollkommenheit und Schönheit, so steht er ehrfurchtsvoll und bewundernd. Ein Leuchten geht über sein Antlitz, schneller pulsiert das Blut in den Adern, und blitzschnell reift der Entschluß, auch solche Werke zu schaffen. Schnell faßt er zu, und spielend rollt die Arbeit durch seine Hände. Doch es währt nicht lange, da schleichen an ihn auch die Mühsalen heran und wollen ihn in ihren Bannkreis ziehen. Aber er läßt sich nicht fangen. Wild lodert sein Zorn empor, und krachend schleudert er den Hammer zu Boden. Eilend verläßt er die Stätte der Arbeit. Kaum hat er aber die Landstraße erreicht, da ringt sich sein wahres Temperament wieder hindurch. Lachend und singend schreitet er neuen goldenen Toren entgegen, hinter denen der graue Alltag seiner wartet, um ihn doch noch in Ketten zu schlagen.

Er wandert durch viele Tore des Lebens, und doch bleibt er derselbe fröhliche Mensch. Er ist erfüllt von allem Guten und Schönen. Taucht ein edler Gedanke in ihm auf, so fliegt seine Seele in glühender Begeisterung, wie eine Rakete, mit feurigem Schein empor zur lichten Höhe schönster Ideale. Jedoch die Pläne sinken, ehe sie ihr Ziel erreicht haben, zurück ins Reich der Vergessenheit. Andere Ziele, denen dasselbe Los zuteil werden wird, haben sie verdrängt. Trotzdem sind die Menschen wahrhafte Kinder des Glückes, die überall geliebt werden, die jeder Sache größtes Interesse entgegenbringen, die für alles Gute und Schöne empfänglich sind und denen das Leben mit seinen Bitternissen selten zum Bewußtsein kommt.

Vorbildliche Organisation Tüchtige Bewerber.

Die Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes ist auch auf der Leipziger Frühjahrsmesse vom 4. bis 10. März im Ringmeßhaus (Reklamemesse) wieder vertreten. Die ausgestellte, gut durchdachte Leuchtkarte stellt die weitverzweigte vorbildliche Organisation des Vermittlungsdienstes dar, der ganz besonders auf die Bedürfnisse des Kaufmanns eingestellt ist. Den „tüchtigen Bewerber", wie ihn die Bildungseinrichtungen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes für seinen Dienst in der deutschen Wirtschaft heranzuziehen versuchen, läßt ein humorvoll gestalteter Film, der gleichzeitig abrollt, vor dem Auge des Beschauers erstehen. Der D. H. V. verfügt bekanntlich über sehr umfangreiche und wertvolle Bildungseinrichtungen. Schon bei der Kaufmannsjugend setzt er mit seinen Bildungsbestrebungen ein. In Briefwechselbund-„Scheinfirmen", in Berufswettkämpfen der Kaufmannsjugend, die sich nicht nur auf die Grundkenntnisse und Fertigkeiten der mechanischen Berufsarbeit, sondern auch auf die Fähigkeit, kaufmännisch zu denken und zu handeln erstrecken, werden die jungen Menschen gründlich geschult. Eine eigene Kaufmannsschule für Tages- und Abendkurse in Hamburg und zahlreiche Abendschulen im Reiche und im Ausland vertiefen das Wissen des jungen Kaufmanns. Warenkundliche Vorträge, Besichtigungen von Handels- und Industrieunternehmungen, Studien- und Ferienfahrten im Inlande und nach dem Auslande sollen ihn weiterhin mit seiner Berufsarbeit noch gründlicher vertraut machen. Die Idee des Berufsverbandes, die im D. H. V. im Zusammenschluß von nur kaufmännischen Angestellten am reinsten verkörpert ist, ist hier also zum Träger zielbewußter Berufsertüchtigung geworden. Viele tausend Kaufleute besuchen die Leipziger Frühjahrsmesse. Es wird für sie nicht nur interessant, sondern auch wertvoll sein, den Stand des D. H. V. im Ringmeßhaus zu besichtigen.

„Wie sag' ich's meinem Kinde?"

Praktische Volkshygiene im Anschluß an den Prozeß Krantz.

Der Reichsausschuß für Hygienische Volksbelehrung schreibt:

Der Prozeß des Primaners Krantz hat mit erschreckender Deutlichkeit wiederum die Gefahren aufgedeckt, denen die unbehütete Seele der heranwachsenden Jugend ausgesetzt ist, und hat zugleich erkennen lassen, wie sehr Knaben und Mädchen gerade in der Zeit der geschlechtlichen Reife, in der Sturm- und Drangperiode des Lebens, der verständnisvollen Führung und Leitung bedürfen.

Hierzu dürfte in erster Linie natürlich das Elternhaus berufen sein. Aber, selbst den guten Willen vorausgesetzt, scheitert dieses Beginnen oft am Unvermögen oder an der eigenen Unwissenheit der Eltern selbst. Solchen Zuständen abzuhelfen, muß eine der vornehmsten Aufgaben der volkshygienischen Belehrung sein, als deren Träger Aerzte, Lehrer und Seelsorger vor allem in Frage kommen. Durch Wort und Schrift kann natürlich nutzbringende Aufklärungsarbeit in diesem Sinne geleistet werden, besonders eindringlich aber dürfte zu den Eltern das vom erklärenden Worte begleitete Bild sprechen. Daher erscheint der vom Reichsausschuß für Hygienische Volksbelehrung geförderte Film „Wie sag' ich's meinem Kinde?" in diesem Zusammenhange ganz besonders zeitgemäß und wertvoll.

An falschen Erziehungsmethoden zeigt dieser Film das vorzeitige Erwachen des Trieblebens unbehüteter und irregeleiteter Kinder und die häufig eintretenden Folgen wie gesteigerte sexuelle Begierden, Geschlechtskrankheiten, uneheliche Mutterschaft und Prostitution. Ferner sehen wir, wie eine weitblickende Mutter ihren Sohn an Hand von Beispielen aus der Pflanzenwelt in einer seinem kindlichen Fassungsvermögen angepaßten Weise über die Probleme der Befruchtung und Menschwerdung aufklärt. Als Ergänzung hierzu dienen außerdem Bilder über Bau und Leistungen des männlichen und weiblichen Körpers, über Empfängnis und Schwangerschaft.

Alles in allem dürfte diese Art der hygienischen Volksbelehrung, die sich an die Eltern wendet und für die Kinder bestimmt ist, ein gangbarer Weg sein, um praktische Seelenhygiene zu treiben und Tragödien verhindern zu helfen, wie sie der Prozeß Krantz vor den Augen der ganzen Welt soeben enthüllt hat.

Das Schaufenster.

Auch die neue Zeit hat neben mancher Schattenseite manche Lichtseite. Eine dieser Lichtseiten ist die Schönheit der Schaufäden, die in den Hauptstraßen der Stadt eine verblüffende Pracht und bezaubernde Eleganz zeigen, von denen unsere Vorfahren keine Ahnung hatten! Würden sie aus dem Grabe aufstehen und von uns durch irgend eine Geschäftsstraße der Stadt geführt werden — sie würden geblendet und von der Vielheit und Buntheit, Anordnung und Kostbarkeit des Gebotenen ganz verwirrt sein, noch mehr vielleicht abends, wenn die Lichtschnüre und Bogenlampen, Bewegungslichtreklamen usw. hoch oben an den Geschäftsgebäuden ihr farbiges Spiel treiben ...

Ein sehr billiger und doch unzweifelhaft hoher Genuß ist es, die vielartigen Schaufensterdekorationen mit behaglicher Ruhe und aufnahmefrohem Geist vor dem Auge passieren zu lassen, Bilder, hinter denen sich die Illuminationen zu „hohen Festen von einst" verstecken können. Es ist ganz erstaunlich, wie sehr sich in den letzten Jahrzehnten ganze Straßenfronten in unseren Großstädten, z. B. von Berlin verändert haben! Die 1000 Meter lange, 60 Meter breite Prunkstraße Unter den Linden mit ihren entzückenden Juweliergeschäften und anderen Prachtläden zu durchschreiten, die Friedrich- und Leipziger Straße, den Potsdamer Platz im Lichtgefunkel des Abends zu betrachten, ist ein Genuß für sich. Welche Fülle von Schönheit bietet in Wien die 5000 Meter lange, 57 Meter breite Ringstraße. Was sieht man am Graben, in der Kärtnerstraße! Was für Schaufädenpracht zeigt das interessante Hamburg; welche Fülle erlesener Kunst und moderner Eleganz nimmt den Fremden in Dresden auf der Prager Straße gefangen! Und was gibt Leipzig im Gewoge der Messetage, was bietet München, was führen die großen Rheinstädte an berückender Schaufensterpracht vor! Selbst mittlere und kleinere Städte bieten heute ganz Erstaunliches an schönen Schauläden und können in dieser Beziehung jeden Vergleich mit einer Weltstadt vor Jahren aufnehmen. Nicht nur die Art der Materialien — wir denken an die Kunstseide, an den Kunstedelstein, an die Blumenwunder —, sondern auch die Bearbeitung und entzückende Musterung — wir denken an die Webwaren, die Möbelindustrie — hat sich außerordentlich vervielfacht und Reize geschaffen, von denen man sich früher nichts träumen ließ! Dem Provinzler, der zum ersten Male eine Großstadt besucht, muß sich ein Märchen von 1001 Nacht auftun, wenn er durch die Pracht vornehmster Geschäftsstraßen schlendert — vorausgesetzt, daß er aufnahmefähige Sinne und schönheitsfrohe Augen hat. Man muß nur — wie in der Natur — von dem goldnen Ueberfluß der Welt zu trinken verstehen, so viel die Wimper hält!

Aus aller Welt.

Fünf Arbeiter schwer verletzt.

Stuttgart, 29. Febr. In einer Apparatebauwerkstätte explodierte beim Verzinken ein Schlangenrohr. Durch die Explosion sprühte etwa ein Kilogramm flüssige Zinkmasse aus den Behältern, wodurch fünf Arbeiter schwere erbrennungen davontrugen. Einer schwebt in Lebensgefahr.

◆

Die größte Schleuse der Welt.

Sie ist für Amsterdam geplant, dessen Lage für den Seeverkehr ja eigentlich nicht sehr günstig ist, und das ihm erst in großem Maßstab durch den Nordseekanal im Jahre 1876 erschlossen wurde. Man errichtete in Ymuiden eine Schleuse und bald darauf eine zweite, diese schon von recht respektablen Ausmaßen.

Aber auch sie genügt heute längst nicht mehr den Anforderungen, die der Weltverkehr an den Hafen von Amsterdam stellt. Deshalb hat man sich entschlossen, bei Ymuiden eine dritte, und zwar die größte Schleuse der Welt zu erbauen. Ueber ihre Maße geben einige in der „Leipziger Illustrierten Zeitung" veröffentlichte Zahlen interessanten Aufschluß.

Die Schleuse wird 400 Meter lang, 50 Meter breit und 15 Meter tief sein. Die Schleusen des Kieler Kanals sind 330 Meter lang und 14 Meter tief, die des Panama-Kanals 312 Meter lang und 12,2 Meter tief. Nicht weniger als 225 000 Kubikmeter Eisenbeton werden auf 15 500 Pfählen und 3500 Spundbohlen ruhen. Drei 1184 Tonnen schwere Schiebetore werden die Schleuse abschließen; sie sind völlig gleich, damit sie gegeneinander ausgetauscht werden können. Wenn dieser Bau 1929 fertig ist, wird Amsterdam auf viele Jahrzehnte hinaus auch den größten Schiffsungetümen zugänglich sein.

◆

Eine Filmexpedition rund um die Welt.

Die Hamburg—Amerika-Linie entsandte mit ihrem Weltreisedampfer „Resolute" eine Filmexpedition, welche die Aufgabe hat, auf der nach 30 Ländern in 4 Kontinenten führenden Fahrt das Leben der Völker in seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen bildmäßig zu erfassen und mit besonderen Apparaten eine originale Musik an Ort und Stelle aufzunehmen.

Die Expedition konnte bei dem Aufenthalt des Schiffes in Athen bereits interessante Szenen filmen. Verschiedene Wahrzeichen des Hellenentums, ferner altgriechische Tänze, die Knaben und Mädchen in ihrer Nationaltracht zeigen, wurden aufgenommen. Eine Parade der Leibgarde des griechischen Präsidenten mit ihrer malerischen Uniform und Bilder aus dem Leben griechischer Flüchtlinge aus Kleinasien, die in ärmlichen Holzbuden in der Umgebung von Athen sich durch Teppichweberei ernähren, spiegeln das moderne Griechenland wieder.

◆

— **Der stehengebliebene Regenschirm als Geldquelle.** Der Frankfurter Kriminalpolizei ist es geglückt, ein eigenartiges Gaunertrio hinter Schloß und Riegel zu bringen. Es handelt sich um drei findige Arbeitslose, die es ausgezeichnet verstanden haben, aus der Vergeßlichkeit der Menschen Kapital zu schlagen, und zwar gingen sie folgendermaßen vor: Ein jeder von ihnen rief die in „seinen" Bezirk fallenden Cafees und Wirtschaften telephonisch an und fragte, ob dort „sein" Regenschirm stehen geblieben wäre. Erhielt er eine bejahende Antwort, so sprach er wenige Zeit später dort vor und nahm sein vermeintliches Eigentum dankend in Empfang. Auf diese Art hat das Trio mitunter 15 Regenschirme täglich erbeutet, die sie dann zu Pfandleihen brachten und versetzten. Schließlich aber fielen auf der Pfandleihe diese Kunden auf, die stets nur Regenschirme versetzten, ohne je einen davon wieder einzulösen, und so bekam die Kriminalpolizei Wind von der Sache und versicherte sich dieses Trios.

— **Ein origineller Vorhang.** Wohl den originellsten Vorhang der Welt hat neuerdings ein Freilichttheater bei Philadelphia aufzuweisen. Hier gibt es keinen in schweren Stoffalten zusammenrauschenden Vorhang mehr. Wenn ein Akt zu Ende ist, so dreht man einfach einen — Wasserhahn auf, worauf aus einer Röhre, die entlang der ganzen Bühnenfront läuft, Wasser stürzt, um sich in einem Becken, das sich zwischen Zuschauerraum und Szene befindet, zu sammeln; durch diesen Wasserschleier, den man durch malerische Lichteffekte farbig gestaltet, wird die Bühne noch dichter abgeschlossen, als es der schwerste Stoffvorhang vermöchte. Beginnt das Spiel von neuem, so wird einfach der Wasserhahn abgedreht und der Vorhang „hebt sich", das heißt, die Wassermauer hört auf zu rauschen und verschwindet.

Passende Geschenke zur Einsegnung

Manikür- und Näh-Etuis mit nur prima Stahlscheren — Eßbestecke in Alpacca und Silber — Taschenmesser in ca. 250 Mustern.

kaufen Sie vorteilhaft im Spezialgeschäft

Artur König, Lünen a. d. Lippe, Langestr. 61.

Solinger Stahlwaren und Silberwaren erster Firmen — Eigene Schleiferei

Westfalen / Rheinland

Gegen Verlegung der Behörden aus Münster

Der Magistrat der Stadt Münster hatte eine Anzahl Parlamentarier, die aus Anlaß der Kundgebung des münsterländischen Mittelstandes und der Versammlung der Zentrumspartei dort weilten, sowie die Behörden und Organisationen zu einer Versammlung im großen Rathaussaal eingeladen, um insbesondere die Parlamentarier im Sinne der Denkschrift des Oberbürgermeisters Dr. Sperlich „Gegen die Verlegung von Behörden aus Münster, der Hauptstadt der Provinz Westfalen" aufzuklären und eine allgemeine Aussprache herbeizuführen. Oberbürgermeister Dr. Sperlich verlas ein Schreiben des Vorsitzenden des Westfälischen Provinziallandtages, Oberbürgermeister Hamm-Recklinghausen folgenden Inhalts: „Infolge anderweitiger Inanspruchnahme ist es mir leider nicht möglich, an der morgen Abend stattfindenden Besprechung teilzunehmen. In meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Westfälischen Provinziallandtages stimme ich selbstverständlich Ihren Ausführungen durchaus bei und bin mit Ihnen der Auffassung, daß die Jahrhunderte alte Tradition der westfälischen Hauptstadt nicht unbeachtet gelassen werden darf." Ein zweites von Reichskanzler Dr. Marx eingelaufenes Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Auf Ihre verschiedenen die Belange der Stadt Münster betreffenden Schreiben verfehle ich nicht, die Versicherung abzugeben, daß ich die verschiedenen hier in Betracht kommenden Fragen mit größter Sorgfalt prüfen werde". Professor Dr. Schreiber betonte in der Aussprache, die Lage für Münster sei ernst. Man stehe vor stark einschneidenden Umänderungen, bei denen der Reichstag teilweise mit gebundenen Händen dastehe und nur stark moralisch einwirken könne. Alle Federn müßten sich rühren, um es immer wieder hinauszuschreiben, daß die Stadt Münster für Westdeutschland ein Kulturzentrum sei, das nicht zertrümmert werden dürfe. Der Präsident der Oberpostdirektion sprach sich offen dahin aus, daß sich die Verlegung der Oberpostdirektion von Münster für die ihr eingegliederten Beamten katastrophal auswirken würde. Prorektor Prof. Dr. Lux hielt es für seine Pflicht, sich in dieser Frage an die Seite der Stadt Münster zu stellen. auch der Präsident der Handwerkskammer Bielefeld-Recklinghausen und der Syndikus der Handelskammer Dr. Jacobshagen sagten der Stadt ihre vollste Unterstützung zu, desgleichen der Vertreter der Landwirtschaftskammer, Oekonomierat Gerland sowie die Sprecher des Ortskartells des Beamtenbundes, der christlichen und der freien Gewerkschaften.

Hörde. (Aus 30 Meter Höhe abgestürzt). Auf der Koks-Drahtseilbahn des hiesigen Hochofenwerkes war Samstag das Seil gerissen, sodaß die Hälfte aller Kokswagen ins Netz stürzte. Als Sonntag 15 Schlosser zwecks Auflage eines neuen Seiles sich auf diesem Netz befanden, trat der Schlosser August Fricke von hier zu nahe an den durch Seil und Kokswagen stark sich neigenden Rand des Netzes heran und stürzte, ehe ihm jemand zu Hilfe eilen konnte, in die Tiefe. Er schlug zunächst auf die Wasserleitung des Hochofens 4 und stürzte dann auf den Boden. Hier blieb er mit schwersten inneren Verletzungen und einem Oberschenkelbruch liegen. Man schaffte ihn in hoffnungslosem Zustand ins Hüttenhofvital.

Bad Oeynhausen. (Eine praktische Erfindung.) Ein hiesiger Bürger, Herr Ferdinand Lange, hat eine Fahrradstütze konstruiert, die es ermöglicht, das Fahrrad überall frei hinzustellen, ohne es an die Wand oder einen Baum lehnen zu müssen. Die aus zwei ineinanderschiebbaren Rohren mit einer Gelenkschelle bestehende Erfindung ist leicht an jedem Fahrrad anzubringen. Das Reichspatenamt hat bereits die Eintragung der Erfindung in die Gebrauchsmusterrolle genehmigt.

Bottrop. (Jugend von heute.) Vor einigen Tagen wurden drei noch jugendliche und schulpflichtige Burschen von hier ermittelt, die seit Oktober vorigen Jahres gemeinsam Hühnerdiebstähle ausgeführt hatten. Auf ihren Beutezügen drangen sie hauptsächlich in unverschlossene Ställe ein und entwendeten Hühner, die sie in einem mitgebrachten Sack fortschafften. Auch wurden umherlaufende Hühner und Enten von den Burschen eingefangen. Diese Tiere verkauften die jugendlichen Spitzbuben auf den Wochenmärkten und an Händler. Der Erlös dafür wurde vernascht.

Oberhausen. (Ausgeflogen.) Am 19. Februar sind die beiden Zöglinge Gertrud Jordan und Elisabeth Molsbeck, die von einer Fürsorgeschwester mit zur Kirche genommen waren, während des Gottesdienstes aus der Kirche verschwunden und, da sie noch nicht zum Fürsorgeheim zurückgekehrt sind, einstweilen als entwichen zu betrachten. Die Ermittlungen nach dem Verbleib der Fürsorgezöglinge sind eingeleitet.

Die geplante Verringerung der Oberpostdirektionen

In Westfalen sollen Minden und Münster aufgehoben werden

Nachdem die im Reichspostministerium ausgearbeitete Denkschrift über die Verminderung der Zahl der Oberpostdirektionen, die der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Reichspost zur Kenntnis genommen hat, dem Reichstag überwiesen worden ist, erfährt man jetzt weitere Einzelheiten über die Vorschläge der Reichspostverwaltung. Die Denkschrift geht zurück auf eine Entschließung des Reichstages vom 15. Dezember 1927, in der die Reichsregierung aufgefordert worden ist, Vorschläge über die Verringerung und Vereinfachung der Verwaltungstätigkeit und die Beseitigung entbehrlicher Behörden zu machen. In dieser Entschließung hieß es: „In erster Linie sind die kleineren Landesfinanz- und Finanzämter, Oberpostdirektionen, Hauptversorgungs- und Versorgungsämter aufzuheben."

In der neuen Denkschrift sind die Reformgedanken berücksichtigt, die in ähnlichen Denkschriften der Reichspost vom 21. Februar 1922 und 2. November 1922 bereits ausgesprochen worden sind. Damals hat sich die Reichspostverwaltung für die Aufhebung von 10 Oberpostdirektionen ausgesprochen.

Nach der Denkschrift kommen jetzt

für die Aufhebung 14 Oberpostdirektionen,

und zwar in folgender Reihenfolge in Frage:: 1. Trier, 2. Aachen, 3. Gumbinnen, 4. Köslin, 5. Landshut, 6. Münster, 7. Minden, 8. Würzburg, 9. Konstanz 10. Braunschweig, 11. Oldenburg, 12. Liegnitz, 13. Kiel, 14. Darmstadt.

Ueber die Gesichtspunkte unter denen die Frage einer Verminderung der Oberpostdirektionen zu betrachten ist, wird in der Denkschrift ausgeführt, daß diese Frage nicht allein nach der räumlichen Ausdehnung der Bezirke, ihre Einwohnerzahl, der Zahl ihrer Verkehrsanstalten entschieden werden könne, sondern daß dabei auch ihre verkehrspolitischen und wirtschaftsgeographischen sowie ihre wirtschaftlichen und betrieblichen Verhältnisse berücksichtigt werden müßten. Interessant ist, daß die Frage, ob kleinere und größere Oberpostdirektionen vom verwaltungstechnischen Gesichtspunkt den Vorzug hätten, unentschieden gelassen wird. Kleinere Bezirke hätten den Vorzug, daß die Direktionen den Verhältnissen, die sie zu beaufsichtigen und regeln haben, näher stünden. Andererseits seien die Direktionen in den größeren Bezirken eher in der Lage, die nicht rein örtlichen Verkehrs- und Wirtschaftsfragen einer zusammenfassenderen und für einen größeren Bereich einheitlichen Lösung zuzuführen.

Von der Aufhebung sogenannter kleinerer Oberpostdirektionen verspricht sich die Reichspostverwaltung in betrieblicher Hinsicht eine Vereinfachung des Verwaltungsrates und der Verwaltungstätigkeit. Man rechnet mit einer

Gesamtersparnis von etwa 1.5 Millionen

Reichsmark, was bei dem 2-Milliarden-Etat der Reichspost nicht viel sagen will. Nach den Schätzungen der Denkschrift würde bei einer Aufhebung der 14 genannten Oberpostdirektionen, abgesehen von den 14 Präsidenten, etwa zwei Drittel des höheren und etwa 50 bis 70 Prozent des übrigen Personals, schätzungsweise etwa 700 bis 800 Kräfte insgesamt eingespart werden können. Die verhältnismäßig niedrige Ersparnis, die in geldlicher Hinsicht zu erreichen ist, erklärt sich unter anderem auch dadurch, daß durch die Vergrößerung der Oberpostdirektionsbezirke auch fortlaufende Mehrausgaben entstünden, so z. B. durch Gewährung von Reise- und Umzugskosten, erhöhte Reisekosten der Dienstreisen infolge der weiteren Entfernungen usw. Bei den sächlichen Ausgaben könnten wohl Einsparungen der laufenden Kosten für Heizung, Beleuchtung und Reinigung erzielt werden. Es würden aber auch bei der anderweitigen Ausnutzung Schwierigkeiten entstehen.

Man denkt sich die Vergrößerung der Oberpostdirektionsbezirke so, daß einige oder abzubauenden Postdirektionen einer benachbarten Oberpostdirektion ungeteilt angegliedert werden. Aachen würde z. B. an Köln und Trier an Koblenz angegliedert werden. In anderen Fällen würden die Bezirke der wegfallenden Oberpostdirektionen nach Maßgabe ihrer Verkehrs- und wirtschaftlichen Beziehungen auf die benachbarten Oberpostbezirke aufgeteilt werden. An dem Sitz der bisherigen Oberpostdirektionen würde

eine Abteilung belassen

werden, die in mehr örtlichen Fragen (Bausachen) den Aufsichtsdienst weiter auszuüben hätte. Ein Teil des mittleren und unteren Personals könnte demnach an seiner jetzigen Arbeitsstätte bleiben. Bei einem geringen Teile käme Versetzung an die verschiedenen Aemter des Bezirks in Frage. Ein Personalabbau wäre nicht notwendig. Bestimmte im Laufe der Jahre freiwerdende Stellen würden aber nicht mehr besetzt werden. **Daraus ergibt sich, daß nennenswerte Ersparnisse in personeller Hinsicht nur nach einer Reihe von Jahren eintreten können. Bei sachlichen Aufgaben können nicht viel Ersparnisse gemacht werden, denn, wie schon erwähnt, will man doch in den augenblicklichen Oberpostdirektionsgebäuden bestimte Abteilungen belassen. Die Möglichkeit zu anderweitiger Ausnutzung der frei werdenden Teile der Dienstgebäude ist aber beschränkt.**

Eine Zusammenlegung der Oberpostdirektionsbezirke mit anderen Behörden (Landesfinanzämter, Arbeitsämter) wird in der Denkschrift abgelehnt. Dagegen soll ernstlich geprüft werden, wie weit etwa die Abgrenzung der Oberpostdirektionen entsprechend den verkehrspolitischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen der einzelnen Gebiete an die Einteilung und Abgrenzung der 30 Reichsbahndirektionsbezirke mehr als bisher angelehnt werden kann.

Das ist in großen Zügen der Vorschlag der Reichspostverwaltung über die Möglichkeit einer Verminderung der Zahl der Oberpostdirektionen. Der Reichspostminister hat die Denkschrift, ohne daß der Verwaltungsrat einen Beschluß dazu gefaßt hat, dem Reichstag überwiesen. Er hat weiter zum Ausdruck gebracht, daß die offiziellen Verhandlungen mit den übrigen Verwaltungen erst aufgenommen werden sollen, wenn der Reichstag sich zu dem Vorschlag über den Abbau der Oberpostdirektionen geäußert hat. In Anbetracht der gesamten politischen Lage kann man sagen, daß die Entscheidung auf ungewisse Zeit vertagt ist.

*

Die Nachricht von dem geplanten Abbau der Oberpostdirektionen Trier und Aachen hat in den genannten Städten eine Beunruhigung hervorgerufen, die insofern begreiflich ist, als Trier und Aachen als Besetzungsstädte auf äußerstem vorgeschobenen Posten an sich schon wirtschaftlich und kulturell in größter Bedrängnis sind. Daß man Oberpostdirektionen des besetzten Gebietes überhaupt in den Abbauplan aufgenommen hat, ist auch deshalb bemerkenswert, weil man im Jahre 1922 in den schon erwähnten Denkschriften aus politischen Gründen sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß ein Abbau von Oberpostdirektionen im besetzten und Grenzgebiet nicht in Frage kommen kann. „Denn es darf", so heißt es in einer dieser Denkschriften, nicht der Eindruck hervorgerufen werden, als fehle es der Reichsregierung an Verständnis für die schwierige Lage und die Verkehrsbedürfnisse dieser Bezirke. Auch heute noch liegen unseres Erachtens dieselben Gründe vor, die damals gegen den Abbau von Oberpostdirektionen im besetzten Gebiet angeführt worden sind.

Essen. (300 Mark Belohnung für die Auffindung des Wettersteigers Schmitz.) Bis heute ist über den vermißten Wettersteiger trotz Veröffentlichung in der Presse nicht das geringste bekannt geworden. Das Publikum wird daher nochmals gebeten, bei der Aufklärung dieses rätselhaften Falles mitzuwirken. Für Personen, die in der Lage sind, zweckdienliche Angaben, die zur Auffindung der Leiche oder Gewißheit über den Verbleib des Vermißten zu machen, ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden. Die Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Angaben an das Krim.-Kommissariat VIII in Borbeck, Wielandstraße 1 oder an die Kriminaldirektion in Essen erbeten.

Mülheim-Ruhr. (Kurze Freude.) Ein hiesiger Metzgerlehrling, der von seinem Meister beauftragt war, die Kundschaft zu bedienen und Gelder einzukassieren, kam auf den Gedanken, auf Kosten seines Meisters eine Spritztour nach Berlin zu machen. Er ließ in einer Wirtschaft den leeren Metzgerkorb stehen, und dampfte mit dem einkassierten Gelde ab. Jedoch hatte er nicht damit gerechnet, daß die Polizei auf jugendliche Ausreißer ein besonders scharfes Auge hat. So wurde er in Dortmund von der Polizei gestellt und an seiner Weiterfahrt gehindert. Der Metzgermeister wurde so vor größerem Schaden bewahrt.

Solingen. (Eine mutige Mutter.) Der Sohn eines hiesigen Fabrikanten verschwand im vergangenen Jahre spurlos. Nach langen Monaten erhielten die Eltern von einem Barmer Fremdenlegionär, der flüchtig geworden war, Nachricht, daß sich ihr vermißter Sohn in der Fremdenlegion in Marokko befände. Die Mutter beschloß, mit dem Barmer Legionär auf Schleichwegen an das Lager in Marokko zu gelangen, um den Sohn zu befreien. Die beiden führten jetzt die Tat aus und hatten die Freude, daß ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt wurden. Der vermißte Sohn wurde befreit und befindet sich wieder in Solingen.

Schattenseiten der Donaustadt.

Das ungezügelte musikalische „Temperament" der Wiener.

Wenn von Wien die Rede ist, denkt man immer an die Wiener Gemütlichkeit und den Wiener Walzer. Aber es gibt noch ein anderes Wien als das der Walzermelodien — das ist das lärmerfüllte Wien. Nicht Newyork, die Wolkenkratzerstadt, nicht London, Paris oder Berlin, nein, Wien soll nach Ansicht vieler Fremden den unbestrittenen Ruhm für sich in Anspruch nehmen können, die lärmerfüllteste Stadt der Welt zu sein. Das musikalische „Temperament" der Wiener Bevölkerung lebt sich in einer Weise aus, die schon wiederholt durch Auslandsbesucher gegeißelt worden ist. Aber die Wiener scheinen es eben nicht lassen zu können, ihren Gefühlen in musikalischer Form Ausdruck zu verleihen, unbekümmert ob des an sich schon unvermeidlichen Großstadtlärms. Jede andere Weltstadt kommt wenigstens in den Nachtstunden für kurze Zeit zur Ruhe, nur Wien glaubt eine Ausnahme machen zu müssen. Und je näher es dem Frühling entgegengeht, desto mehr stimmen die Wiener in den Frühlingsjubel der Natur mit Klavieren, Grammophonen und einer geradezu überschwänglichen Betätigung der Autohupen ein. Es ist dem Reisenden, der in einem Hotel Unterkunft bezogen hat, oft nicht möglich, des Nachts die Fenster zu öffnen, da irgendwo in der Nachbarschaft ununterbrochen Musik, die bekanntlich „mit Geräusch verbunden ist" erklingt. So wirkt sich das musikalische Temperament der Bevölkerung nicht gerade förderlich für den Fremden aus. Dieser Einsicht können sich auch die zuständigen Stellen nicht verschließen. Es ist deshalb schon mehrmals angeregt worden, ein Verbot des Musizierens bei offenem Fenster zu erlassen, und erst jetzt wieder hat ein führendes Wiener Blatt seine Stimme erhoben und gefordert, daß die Wachorgane in punkto Lärm erzieherisch auf das Publikum einwirken sollen.

Neu-preiswert-praktisch

Diese vortrefflichen Eigenschaften kann das jetzt in völlig neuer Bearbeitung wieder erschienene Dr. Oetker's Schulkochbuch, Ausgabe C für sich in Anspruch nehmen. Es will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber für die Haushaltführung sein, denn es trägt den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung und berücksichtigt die neuen Forschungsergebnisse in der Ernährungswissenschaft. Zahlreiche farbige Tafeln über Fleisch, Gemüse, Pilze, Kuchen, Torten, über die Anrichtekunst usw. vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmache-Rezepten. Das 150 Seiten starke Buch in dauerhaftem Pappband ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 30 Pfg. in Marken von mir portofrei zu beziehen.

Viele neue und wertvolle Anregungen zum Backen bietet Ihnen mein bereits in Millionen-Auflage verbreitetes neues farbig illustriertes Rezeptbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfg. in allen Geschäften erhältlich ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder", mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können.

Dr. Oetker's Backpulver „Backin", Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Gustin usw. sind in allen Geschäften stets frisch zu haben. Auf die Schutzmarke „Heller Kopf" woll. Sie bitte achten.

Dr. August Oetker, Bielefeld



Roman von Guido Kreutzer

5 (Nachdruck verboten.)

„'n Tag, lieber Traß. Und wie geht's denn noch immer? Uebrigens seid ihr ein reiselustiges Brautpaar. Denn gestern abend, als ich von einer Generalversammlung nach Berlin zurückkehrte, sah ich auf dem Bahnhof Zoo die Allergnädigste. Der Vlissinger D-Zug war gerade eingelaufen. Ein kleiner, eleganter Gent betreute Ihre Fräulein Braut, verschaffte ihn in einem Abteil erster Klasse einen Eckplatz, versorgte sie mit Konfekt, Blumen und Reiselektüre und war rieslig besorgt um sie. Aus dem Hintergrunde hab' ich mir das ein paar Minuten mitangesehen und fand es fabelhaft nett, wie rer junge Herr kein Auge von ihr ließ bis der Zug sich in Bewegung setzte. Sicher doch ein Verwandter, nicht wahr?"

Da bekam Henner von Traß es fertig, gelassen das Einglas aus dem Auge zu nehmen und es mit dem seidenen Taschentuch zu putzen.

„Ja, natürlich", nickte er und klemmte den Scherben wieder ein. „Das war ihr Vetter. Ich hatte ihn um diesen Kavalierdienst gebeten, weil ich selbst leider dienstlich zwei Tage fort mußte. Hoffentlich hat er's richtig gemacht."

„Und ob!" lachte der Generalkonsul Ristow. „Hätt' ich's nicht anders gewußt, dann würde ich ihn für den Verlobten gehalten haben."

Der Botschaftsrat machte eine indifferente Handbewegung.

„Was wollen Sie, lieber Ristow? Als dreiundzwanzigjähriger Regierungsreferendar ist man von einer schönen Kusine entbusiasmiert!"

Hatte sich mit ein paar flüchtigen Worten verabschiedet und war zum Parlourraum gegangen, wo er stumpf und verlos vor sich hindämmerte, bis der Staatskommissar Dr. Heinsius auftauchte.

Henner von Traß trat zu dem großen offenen Kamin, in dem klobige Buchenscheite brannten. Auf die legte er Brief und Umschlag seiner Verlobten. Das Papier bog sich, lief schwarz an. Dann schoß zäh eine Stichflamme auf.

Während sie das Schreiben verzehrte, dachte er:

So. Nun muß ich heim und das Letzte erledigen. Es bleibt ja doch die einzige Selbstverständlichkeit, um die ganze ungeheuerliche Angelegenheit vor der Welt und dem Auslande zu vertuschen. Der Unterstaatssekretär sprach als Mensch zum Menschen. Doch nur mein freiwilliger Tod löst alle Komplikationen. De mortius nil nisi bene. Und wenn der Revolverschuß knallt, dann hab' ich wenigstens die Frau der bis zur letzten Stunde mein Herz gehören wird, vor jeder Bemakelung gesichert und auch mir selbst die Reinheit meines Namens bewahrt. Muß ich den hochmögenden Herren da oben nicht dankbar sein, daß sie mir die Gnade solcher Chance überhaupt noch gewähren?

Er trat auf die Diele hinaus, nahm von einem der beiden Lakaien Hut und Mantel entgegen, verließ den Reichsklub, trat auf die Wilhelmstraße und wandte sich nach rechts, den Linden zu.

Die schritt er langsam hinab. Am Ablon-Hoiel vorbei. Aus dem flammten stürzende Lichtströme über den Bürgersteig. Drinnen in der Halle herrschte die fiebernde Geschäftigkeit einer der vornehmsten internationalen Riesenkarawanserein. Diener in der blauen Livree des Hauses. Hochgetürmte Kofferberge. Huschende Kellner. Menschen im Reiseanzuge. Herren im Frack oder Smoking. Damen in großen Abendtoiletten und Sommerpelzen. Vom Garten her das Disharmoniegetorkel einer Jazzband.

Im Vorübergehen umfing er dies Getriebe mit einem einzigen Blick vertraut blasierter Gewöhnung, die für ihn längst keine Sensation mehr barg.

Jählings aber, während er den Pariser Platz querte, überfiel ihn eine seltsame Empfindung: als strecke das Leben ihm mit brünstigem Aufschrei lockend noch einmal beide Arme entgegen und wollte ihn an sich ziehen.

Wer lebt, überwindet! Lautete nicht so ein phrasenhaftes Zitat? — Wer lebt, überwindet!

Und stand nicht in der Schrift, daß der Teufel den Herrn auf einen hohen Berg führte und ihm alle Herrlichkeiten der Welt zeigte: „Dies alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest!"

Ein Sakrileg — solch Vergleich.

Eine banale Geschmacklosigkeit solche Parallele.

Und doch — und doch! —

Er war gesund, stark, lebenshungrig. Er hatte die Vierzig noch nicht erreicht. Besaß ein disponibles Vermögen von annähernd einer halben Million Mark. Sein ständiger Diplomatenpaß öffnete ihm die Schlagbäume aller Länder Europas. — Wenn er morgen früh zur Bank fuhr, von dort ohne Verzögerung zum Tempelhofer Flughafen — ein paar Stunden später konnte er in Amsterdam, in London, in Paris, in Zürich sein. Man würde ihn nicht verfolgen, sondern ängstlich jeden Eklat vermeiden, stillschweigend die Affäre in der Versenkung verschwinden lassen und den Namen Traß mit einem Achselzucken aus der Reihe der Lebenden streichen.

Was tat's schon groß? Und wo stand geschrieben, daß das unerbittlich starre Dogma altpreußischen Ehrbegriffs das alleinseligmachende Evangelium aller Menschheit war? Wenn man dafür das unfaßbare Glück eintauschte: im Sonnenlichte wandern und atmen und weiterleben zu dürfen?!

„Tu Geld in deinen Beutel, dann liegen alle Wege offen", hatte Shakespeare gesagt.

Eine halbe Million disponiblen Vermögens —.

Und irgendwo da draußen in der Welt, weit hinter den Grenzpfählen Deutschlands, mußte es einen Winkel geben, wo man geborgen war und wieder Lebensmut und Daseinsfreude gewann — wenn nur erst verwunden war, womit man dies feig erschlichene Weiterleben bezahlt hatte.

Nur leben, überhaupt leben dürfen!

Stammte nicht sogar von dem Marschall Ney, dem Tapfersten der Tapferen, das Wort:

„Wer ist der Hundsfott, der von sich sagen darf, ich habe noch nie Angst gehabt?"

Also wenn man —

Doch es war nur ein letztes Aufbäumen animalisch niedrigen Kreaturentriebes, das sofort vor dem verächtlichen Lippenzucken des Botschaftsrats von Traß kraftlos in sich zusammenbrach!

Pfui Deuwel — daß einem solch Lumpenkram überhaupt hatte durchs Gehirn huschen können!

Nee, — man ging nach Hause, schoß sich eine Kugel durch den Schädel und erledigte damit die Episode eines Daseins, das durch die heimtückische Infamie der Vorsehung im Dreck geendet war.

Den Letzten beißen die Hunde. Und Christa Barell — äh, nicht mehr daran denken! —

Die linde Sommernacht des September spannte ihr tiefblaues Firmament über die Reisenstadt. Leiser Regenwind hatte sich aufgemacht, strich zärtlich über die weiten Rasenflächen und bog rauschend die Kronen der Tiergartenbäume gegeneinander, als Henner von Traß sich in den dunkeln Parkwegen verlor.

Seine Wohnung lag drüben in der Roonstraße am Königsplatz. Es eilte ihm nicht. Ob er eine halbe Stunde früher oder später heimkehrte — der Tod wartete geduldig, wenn ein Opfer ihm sowieso nicht mehr entrinnen konnte.

Der Botschaftsrat tat Schritt um Schritt. Allerlei seltsam schemenhaftes Leben webte ringsum. Männerschatten strichen dicht an ihm vorüber und murmelten etwas Unverständliches. Auf den Bänken preßte sich heißes, junges, glückversunkenes Leben daseinstrunken aneinander. Irgendwo aus einer schwach beleuchteten Allee blitzen die neusilbernen Tschakosterne einer Sivapatrouille auf. Ein Pennbruder lag schlafend halb unter ein Gebüsch geschoben. Drüben von den Zelten wehten abgerissene Musikfetzen des Schlußmarsches herüber. Und einmal zwitscherte leis ein tränmender Vogel auf.

Henner von Traß aber zuckte jählings ein Gedanke durch das Hirn — ein so vernichtender Argwohn, daß er ruckhaft den Schritt verhielt und spürte, wie ihm das Herz hoch oben in der Kehle hämmerte.

Wie — wenn sie ihm nun überhaupt nicht Zeit ließen bis morgen früh, sondern gegen ihn Fluchtverdacht hegten? Und kam er heim, dann warteten schon ein paar Kriminalbeamte und erklärten ihn für verhaftet? Damit besaß er dann ja keine Möglichkeit mehr, durch einen freiwilligen Tod der öffentlichen und disziplinarischen Diffamierung zu entrinnen. Ein Untersuchungsgefangener war er damit. Die Presse schleifte seinen Namen als den eines Landesverräters durch alle Gossen.

(Fortsetzung folgt.)

Das dritte Auge des Plesiosaurus

Das vollständig erhaltene fossile Skelett eines Plesiosaurus, das in einem Steinbruch in der Nähe der englischen Stadt Harbury gefunden worden ist, erregt besonderes Interesse wegen einer deutlich sichtbaren Augenhöhle auf der oberen Schädeldecke. Um den wertvollen Fund gegen zudringliche Neugier zu schützen, ist eine ständige Tag- und Nachtwache eingerichtet, die die Fundstelle absperrt, bis das Skelett nach London in ein dortiges Museum überführt werden kann.

Es ist natürlich, daß die öffentliche Aufmerksamkeit sich besonders mit dem drittten Auge des vorgeschichtlichen Ungeheuers beschäftigte. Zum ersten Male — so glaubte man, erfuhr die Welt etwas von einer Entwicklungsperiode, in der es Lebewesen gab, die mit drei, statt mit zwei Augen in die Welt blicken konnten. Der „Manchester Guardian„ glaubte vor einem naturgroßen optische Merkwürdigkeit lasse sich nicht leicht ausdenken. Das dritte Auge sei nicht nur etwas ganz Ungewöhnliches sondern anscheinend auch etwas ganz Ueberflüssiges. Das zweite Auge sei notwendig, damit der Gegenstand in den Brennpunkt des Blickes gerückt und plastisch geschaut werden kann. Ein drittes Auge sei bei diesem Prozeß aber ganz überflüssig. Das Blatt zog dann in Erwägung, daß der Plesiosaurus ein Riesenwassertier war und vielleicht das dritte Auge dazu benutzte, um Umschau und Ausschau auf der Wasseroberfläche zu halten, wenn der übrige Teil des Kopfes und Körpers sich unter Wasser befand.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die Fachwissenschaft das dritte Auge der vorgeschichtlichen Amphibien (Land- und Wassertiere zugleich) seit ungefähr vierzig Jahren kennt und in dem neuen Fund nur eine Bestätigung früherer Beobachtungen sieht. Ja, es ist der Wissenschaft sogar nichts Neues, daß es bis zum heutigen Tage im Schlamm lebende Wesen gibt, die auf ihrer Schädeldecke noch die Spuren einer in einem früheren Entwicklungsstadium vorhandenen dritten Augenhöhle tragen.

Trotzdem ist das dritte Auge der vorgeschichtlichen Amphibien auch heute noch eine wissenschaftliche Streitfrage, wenn man sich auch darüber einig ist, daß hier ein neuer Beweis für die Fähigkeit der Natur gegeben ist, sich durch Entwicklung neuer Organe den Verhältnissen anzupassen. Vor etwa einem halben Jahrhundert entdeckte die Naturwissenschaft zum ersten Male auf dem Schädel vorgeschichtlicher Amphibien eine merkwürdige Vertiefung, die unzweifelhaft wie eine Augenhöhle aussah. Man wußte sich aber die Erscheinung nicht recht zu erklären, bis dann in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bei einem genauen Studium der primitivsten lebenden Reptilien die Entdeckung gemacht wurde, daß auf dem Schädeldach dieser Tiere noch eine ähnliche Vertiefung vorhanden ist.

Man kam nunmehr zu dem Schluß, daß es sich tatsächlich wenigstens um etwas Aehnliches wie ein Auge handeln müsse. Doch war es zweifelhaft, ob in der dritten Augenhöhle wirklich ein Organ saß, das dem anderen Auge völlig glich oder ob es nicht vielmehr ein Organ ohne Linse war, d. h. also unfähig, dem Bewußtsein ein Bild zu übermitteln. Die zweite Möglichkeit hatte die größte Wahrschinlichkeit für sich. Denn es ist kaum denkbar, daß Lebewesen imstande sein sollten, zu derselben Zeit nach zwei Richtungen ihre Blicke zu senden. Auch war die Annahme von der Hand zu weisen, daß es sich gewissermaßen um ein Reserveorgan gehandelt haben könnte, das im Notfalle anstelle der anbern Augen in Funktion trat. Man kam also zu dem Schluß, daß das sogenannte dritte Auge wahrscheinlich nie etwas anderes war, als ein ganz primitives schwach lichtempfindliches Organ.

Der Plesiosaurus kroch, wie die meisten seiner Zeitgenossen, auf dem Bauche vorwärts. Es fehlte ihm die Möglichkeit, nach oben zu blicken und er entwickelte deshalb eine besonders nervenempfindliche Stelle auf seinem Schädeldach, die ihn gegen überraschende Angriffe aus der Luft zu schützen vermochte. Durch die dritte Augenhöhle drang die Lichtveränderung in sein Bewußtsein. Er merkte, wenn ein Schatten über ihn hinwegzog oder wenn es dunkel wurde und machte sich dieses Warnungssignal zunutze. Der Plesiosaurus kroch mit einem dritten Sinn durchs Leben, der mit diesen Riesentieren der Urwelt nicht gänzlich ausgestorben ist. Denn es ist leicht möglich, daß die Reptilienarten, die noch eine ähnliche Höhlung auf ihrem Schädeldach besitzen, auch noch ebenso wie einst der Plesiosaurus den Wechsel zwischen Licht und Schatten mit Hilfe dieses Organs empfinden.

Das Skelett, das man in dem englischen Steinbruch gefunden hat, ist vollständig erhalten von dem Rüssel bis zu dem Ende des Schwanzes. Es ist mehr als 3 Meter lang. Es ist selten, daß der Fund eines solchen Exemplares einmal gelingt. Die Steinbrüche werden heutzutage meistens mit Maschinen bearbeitet, die die im Gestein enthaltenen fossilen Reste zerstören. Das wäre auch diesmal beinahe der Fall gewesen, wenn nicht ein Arbeiter von ungewöhnlichem Interesse für die Naturkunde das Skelett erkannt und die Maschine noch rechtzeitig angehalten hätte. So konnte das Skelett unverletzt durch sorgfältige Handarbeit freigelegt werden.

Wälder auf dem Boden der Ostsee

Von R. Hundt.

Die Wissenschaft vermutete schon immer, daß irgendwo im Gebiet der Ostsee, heute unter dem Wasser, sich in der Zeit der ältesten Braunkohle, im sogenannten Tozän, die Nadelwälder gegrünt haben müssen, denen wir das versteinerte Harz, den altbekannten Bernstein verdanken. Man hat bisher von den Bäumen selbst im ursprünglichen Waldverband nichts gefunden, sondern nur einzelne Holzstücke, die mit dem Bernstein verwachsen waren. Auch an manchen Stellen der deutschen Nordseeküste kann man zur Zeit der Ebbe Waldreste erkennen, die infolge ständigen Sinkens der Nordseeküste der letzten 2- bis 3000 Jahre unter dem Wasser liegen. Und nun hat die Geologische Wissenschaft südlich der Insel Bornholm in 80—100 Meter Tiefe Reste größerer Nadelwaldungen nachgewiesen, die am Grunde der Ostsee vorhanden sind. Man kam durch Treibholz zur Entdeckung. Es wurden mächtige Stämme schwimmend gefunden, die nicht von den Küstenwäldern der Jetztzeit stammen konnten, und es stellte sich heraus, daß sie südlich von Bornholm von untergegangenen Wäldern stammen. Noch in der jüngeren Steinzeit hat also hier Land bestanden. Die Ostsee muß damals von viel kleinerem Umfange gewesen sein. Diese Tatsache wird noch durch folgende kürzlich gemachte Entdeckung bestärkt. Auch an der Ostküste von Schleswig haben Tiefseeuntersuchungen die Reste von Waldbeständen unter der Ostsee nachgewiesen. Im Gegensatz zu den untermeerischen, vorgeschichtlichen Wäldern bei Bornholm liegen diese untergegangenen Wälder nur wenige Meter tief. In der Nähe des Leuchtturmes von Falshöft ragen die Baumreste aus dem Wasser heraus. Man hat erkannt, daß es sich um die Reste von Föhren und Kiefern handelt, die zum Teil steinhart geworden sind. Diese Wälder ziehen sich untermeerisch von Falshöft, südlich der Flensburger Förde, durch den breiten Grund nach der Insel Alsen hin.

Sozialpolitische Umschau

Sozialpolitische Ausgaben des Reiches / Schwierigkeiten in der Arbeitslosenversicherung / Das Problem des Schlichtungswesens

Nachdem im Reichstag der Etat des Reichsarbeitsministeriums verabschiedet ist, erscheint es angebracht, einmal die Kosten zusammenzufassen, die das Reich auf sozialpolitischem Gebiet hat. Der Etat des Reichsarbeitsministeriums für das Jahr 1928 schließt mit 683 Millionen ab. Davon entfallen 69 Millionen auf Verwaltungskosten, so daß für sozialpolitische Ausgaben, zu denen man die Ausgaben für Wohnungsbau, soweit sie vom Reichsarbeitsministerium gemacht werden, ebenfalls rechnen kann, insgesamt eine Summe von 614 Millionen übrig bleibt. In dieser Summe sind rund 300 Millionen für Reichszuschüsse zu der Sozialversicherung enthalten. Dazu treten in erster Linie die Kosten für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Man hat von sozialdemokratischer Seite bei der Debatte im Plenum des Reichstages erklärt, die Tatsache, daß der Etat des Reichsarbeitsministeriums dieses Jahr mit rund 400 Millionen weniger als im Vorjahre abschließt, zeige die sozialpolitische Reaktion. Wer diesen Behauptungen näher nachgeht, wird feststellen, wie von der Sozialdemokratie unrichtige Agitationsbehauptungen aufgestellt werden. Es ist richtig und an und für sich zu begrüßen, daß tatsächlich eine Minderausgabe von 400 Millionen im Etat vorhanden ist. Aber das kommt daher, daß

auf Grund von Reserven

die Ansätze für unterstützende und produktive Erwerbslosenfürsorge von 580 auf 125 Millionen herabgesetzt werden konnten. Dabei muß aber beachtet werden, daß anstelle der Arbeitslosenunterstützung jetzt die Arbeitslosenversicherung getreten ist. Die Kosten der Arbeitslosenversicherung können unter Anrechnung eines dreiprozentigen Lohnanteiles, von dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer je die Hälfte zahlen, mit etwa 630 Millionen für das Jahr 1928 angenommen werden.

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat übrigens zu Schwierigkeiten geführt. Sie kommen nicht unerwartet. Hätte man bei der Gestaltung des Gesetzes statt einer allgemeinen Schematisierung die besonderen Verhältnisse der einzelnen Berufe, insbesondere der Landwirtschaft und der Angestellten

durch Einführung von Ersatzkassen

berücksichtigt, dann würden die heutigen Mißstände nicht eingetreten sein. So aber entwickeln sich in einzelnen Saisongewerben, insbesondere in der Landwirtschaft, unerfreuliche Verhältnisse. Die ehemaligen Regierungsparteien haben deshalb eine Interpellation eingebracht. Sie soll nicht, wie der „Vorwärts" behauptete, das Gesetz, das die Regierungsparteien ja selbst geschaffen haben, verschlechtern, sie soll vielmehr die Aufmerksamkeit der Regierung auf gewisse Schwierigkeiten lenken. Dabei sind wir der Auffassung, daß die Frage der Saisongewerbe noch späterhin eingehend erörtert werden muß. Es ist unhaltbar, daß ein Arbeitnehmer auf Grund des höheren Lohnes, der in den Saisongewerben nun einmal gezahlt wird, eine so hohe Arbeitslosenunterstützung erhält, daß er dadurch gehindert wird, geringer bezahlte Waldarbeiten oder ähnliche anzunehmen, wie er das bisher getan hat. Uebrigens hat auch der Arbeitnehmer daran kein Interesse. Denn wenn dieser Zustand zum Dauerzustand würde, wäre sehr schnell ein Sinken der Löhne in den Saisongewerben die Folge. Die Berechtigung höherer Löhne in dieser Art Betriebe ergibt sich ja nur aus ihrem Saisoncharakter. Die soeben gerügten Mißstände wären aber wohl dann nicht eingetreten, wenn der völlige Umbildungsprozeß, der sich auf Grund des neuen Gesetzes auf dem ganzen Gebiet des Arbeitsnachweises vollzieht, schon beendet wäre. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist geschaffen. Auch die Mittelglieder, die Landesämter sind heute vorhanden. Es fehlt aber

der durchorganisierte Arbeitsnachweis,

der sich auch bis auf das platte Land erstreckt. Hier liegt die innere Organisationsarbeit, bei der übrigens die aus den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer berufenen ehrenamtlichen Mitarbeiter in den verschiedenen Organen sehr Ersprießliches schaffen könnten. Ist das Gesetz erst einmal richtig durchgeführt, dann bieten seine Bestimmungen durchaus die Möglichkeit, eine klare Scheidung zwischen Arbeitsunwilligen und wirklich Arbeitslosen durchzuführen.

Im Etat des Reichsarbeitsministeriums sind auch

die Kosten für das Schlichtungswesen

enthalten. In der letzten Zeit ist das Schlichtungswesen sehr stark um- und bestritten worden. Beachtlich will uns die Form erscheinen, in der sich in diesen Tagen der „Deutsche", das Organ der Christlich-Nationalen Arbeitnehmerbewegung, im Zusammenhang mit den mancherlei Wirtschaftskämpfen, die wir in den letzten Monaten und jetzt wieder in Mitteldeutschland erlebt haben, sehr eingehend über das Problem des Schlichtungswesens ausläßt. Er erklärt, daß man bei aller Hochachtung und voller Anerkennung der Notwendigkeit des Schlichtungswesens nicht an der Tatsache vorbeigehen dürfe, daß es die streitenden Parteien zu Kampfmethoden verleite, die äußerst gefährlich seien. Verantwortungsgefühl, Mut und offener Einigungswille seien allseitig stark geschwächt worden. Im Hintergrunde sehen die Parteien den Schlichter und den Arbeitsminister, und weil dieser nach der Parteien Ansicht die letzte Konsequenz durch Schiedsspruch und Verbindlichkeitserklärung verhindern kann und wird, könne man, ohne den Willen zum offenen Krieg zu haben, doch Kriegslärm machen.

Zweifellos ist bei der wirtschaftlichen Auseinandersetzung die freie Vereinbarung das eigentlich Wünschenswerte. Der staatliche Zwang kann nur als Notmaßnahme betrachtet werden. Wenn sich die bisher übliche Praxis fortsetzt, dann wird dadurch auf die Dauer das Schlichtungswesen sehr geschädigt ,und es tritt in eine Entwicklung ein, die auch von der Arbeitnehmerschaft nicht gewünscht werden kann.

Neben diese Ausgaben des Reiches treten auch noch

Wohlfahrtspolitische Ausgaben,

wie sie sich hauptsächlich im Etat des Reichsministeriums des Innern und bei der Reichsschuld finden. Von den Ausgaben des Etats des Ministeriums des Innern kann man etwa 70 Millionen als sozialpolitische Leistungen bezeichnen. Dazu treten die gesamten Beträge für die Versorgung der Kriegsteilnehmer mit einer jährlichen Summe von 1638 Millionen. Schließlich weisen wir noch auf die Ausgaben hin, die nach der jüngst zwischen Reichsregierung und Regierungsparteien getroffenen Uebereinkunft für Kleinrentner und Sozialrentner mit zusammen 125 Millionen im Nachtragsetat eingestellt werden sollen. Faßt man alle diese sozialen Ausgaben des Reiches zusammen, dann ergibt sich folgendes Bild:

Reichsarbeitsministerium (Nach Abzug von 69 Millionen Verwaltungskosten	614 Mill. M.
Etat des Ministeriums des Innern	70 Mill. M.
Kriegsbeschädigte	1638 Mill. M.
Soziale Ausgaben im Nachtragsetat	125 Mill. M.
insgesamt	2447 Mill. M.

Man wird zugeben müssen, daß es sich hier um eine erhebliche Summe handelt, und es wäre wünschenswert, wenn diejenigen, die immer über zu wenig Sozialpolitik klagen, diesen Zahlen etwas stärkere Beachtung schenkten.

Protestkundgebung des münsterländischen Mittelstandes

Die Handwerkskammer Münster hatte für Sonntag nachmittag die Angehörigen des münsterländischen Mittelstandes zu einer großen Protestkundgebung nach dem Schützenhof in Münster eingeladen. Schon vor der festgesetzten Stunde waren die großen Schützenhofräume überfüllt, so daß eine Parallelversammlung im Garten abgehalten werden mußte, an der allein etwa 3000 Personen teilnahmen. Der Syndikus der Industrie- und Handelskammer, Dr. Jacobshagen, schilderte in seinem Vortrag die große Not des Mittelstandes. Der zweite Redner, Präsident der Handwerkskammer Bielefeld-Recklinghausen, schilderte gleichfalls an Hand zahlreicher Einzelbeispiele die große Not des Mittelstandes und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die machtvolle Kundgebung auch Erfolg zeitigen möge. Nach einer teilweise recht stürmischen Aussprache gelangte sodann eine Entschließung folgenden Inhalts zur Annahme:

„Die trostlose Lage des gewerblichen Mittelstandes erheischt gebieterisch eine weit stärkere Rücksichtnahme auf seine Lebensbedürfnisse und verlangt deshalb von den in Frage kommenden Stellen 1. Oeffentliche Hilfe zur Wiederbelebung der Landwirtschaft; 2. Beschaffung billiger und langfristiger Kredite für unsere mittelständischen Betriebe; 3. Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen im Geiste und nach den Bestimmungen der Reichsverdingungsordnung; 4. beschleunigten Abbau der Wohnungszwangswirtschaft; 5. Beseitigung der wirtschaftlichen Unternehmungen der öffentlichen Hand, die dem selbständigen Mittelstand und Wettbewerb bereiten; 6. Beseitigung der unerträglichen Schematisierung, insbesondere auf dem Gebiete der Arbeitszeitregelung und des Arbeitsrechts, Erhaltung der zweistündigen Sonntagsverkaufszeit auf dem Lande, Ablassen von der Nivellierung der Löhne; 7. Bekämpfung der Schwarzarbeit, des Hausier- und Straßenhandels, keine Bevorzugung der Konsumvereine auf steuerlichem Gebiet; 8. Eiserne Sparsamkeit in Reich, Ländern und Gemeinden, Abbau der überhöhten Steuerlasten, Fortfall aller Sondersteuern des gewerblichen Mittelstandes, der Hauszinssteuer und Gewerbesteuer; 9. Weitgehendes Entgegenkommen der Finanzbehörden durch Stundung, Niederschlagung von Steuern bei Vorliegen von wirtschaftlichen Notfällen; 10. Verschärfung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb; 11. Fortfall der einseitigen Bevorzugung von Bau- und Bauproduktivgesellschaften gegenüber der privaten Baugewerbe bei der Verteilung von Hauszinssteuermitteln; 12. produktive Gewerbeförderung durch den Staat.

Beleihungsgrundsätze für das Realkreditgeschäft der Sparkassen

Vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband sind dem Preußischen Minister des Innern Beleihungsgrundsätze für Sparkassen vorgelegt worden, nach denen die bisherigen Satzungen der Sparkassen eingerichtet, bezw. denen sie angepaßt werden sollen. Die Grundsätze gliedern sich in

Bestimmungen über die Beleihung von land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt nachstehend einige der Vorschriften mit, die von besonderem volkswirtschaftlichem Interesse sein dürften.

Bei Hypotheken (Grund- und Rentenschulden) auf Hausgrundstücken, die nicht in der Hauptsache land- und forstwirtschaftlichen Zwecken dienen, muß sich die Beleihung innerhalb der ersten Hälfte des durch Schätzung festgestellten jederzeit erzielbaren Wertes (Verkehrswertes) halten. Dieser Wert der Grundstücke und Gebäude ist unter Berücksichtigung aller wertbestimmenden Umstände und dauernden Eigenschaften festzusetzen.

Bei erststelligen Hypotheken bis zu 10.000 Mark darf, falls das Pfandgrundstück dem Vorstande hinreichend bekannt ist, von einer besonderen Schätzung abgesehen werden, Bei solchen bis zu 50.000 Mark genügt bei dem Vorstande bekannten Grundstücken die Schätzung durch einen Schätzer.

Bei Hypotheken (Grund- und Rentenschulden) auf Neubauten muß sich die Beleihung innerhalb von 40 v. H. des nachgewiesenen Bau- und Bodenwertes halten und darf 60 v. H des durch Schätzung ermittelten Verkehrswertes nicht übersteigen. Der über 50 v. H. des Verkehrswertes liegende Teil der Hypothek ist mit mindestens 2 v. H des Gesamtwertes jährlich zu tilgen.

Bei Kleinwohnungs-Neubauten kann nach Erfüllung bestimmter Voraussetzungen eine erststellige Beleihung bis 60 v. H. des Bau- und Bodenwertes oder 70 v. H. der nachgewiesenen Baukosten allein, jedoch nicht über 60 v. H. des durch Schätzung ermittelten Verkehrswertes gewählt werden.

Gewerblich genutzte Grundstücke und Gebäude dürfen nur bei zusammenhängender Bewirtschaftung mit Wohnstätten oder landwirtschaftlich genutzten Grundstücken und nur unter Berücksichtigung des von der jeweiligen Benutzungsart unabhängigen dauernden Wertes mitbeliehen werden. Hierzu bedarf es eines mit drei Viertel Mehrheit gefaßten Vorstandsbeschlusses.

Bei Hypotheken (Grund- und Rentenschulden) auf land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken ist zu unterscheiden zwischen Beleihung auf Grund von Schätzungen und Beleihungen ohne Schätzungen. Von dem auf diese Weise ermittelten Beleihungswert dürfen, abgesehen von einer einzelnen Sonderregelung, beliehen werden:

bei einem Zinssatz von 8 v. H. bis 35 v. H. des Beleihungswertes

bei einem Zinssatz vo 7 v. H. bis 40 v. H. des Beleihungswertes

bei einem Zinssatz von 6 v. H. bis 45 v. H. des Beleihungswertes

wobei bei Grundücken unter 100 ha auf diese Hundertsätze 10prozentige Zuschläge, mithin insgesamt 38 v. H., 44 v. H. und 49,5 v. H. des ermittelten Beleihungswertes gewährt werden dürfen.

Die Leiden der Süd-Tiroler

Eine Kundgebung im österreichischen Nationalrat.

Durch den Friedensvertrag von St. Germain 1919 wurde das österreichische Kronland Tirol durch eine mitten durch das Wohngebiet der Deutschen führende Grenzlinie zerschnitten: der südlich vom Alpenkamm (vom Reschenscheideckpaß bis zur Dreiherrnspitze) liegende Teil wurde mit Ausnahme des Bezirks Lienz von



Italien in Besitz genommen. Darunter waren auch die rein deutschen Bezirke Bozen, Meran, Schlanders, Brixen und Brunneck. Die italienische Regierung hat sofort die Italianisierung dieser Bezirke aufgenommen, um jedes Andenken an die deutsche Abstammung auszurotten, und dabei kein Mittel gescheut, um diejenigen deutschen Bewohner, die ihre Anhänglichkeit an den deutschen Kulturkreis bewahrt hatten, zwangsweise zu Italienern zu machen. Ueber diese Methode der italienischen Behörden, die rücksichtslos gehandhabt wird, ist in der österreichischen und deutschen Presse schon oft und ausführlich berichtet worden; zum ersten Male hat sich jedoch jetzt auch der österreichische Nationalrat damit beschäftigt, der in einer großen Kundgebung die Aufmerksamkeit der Welt darauf lenkte, daß der Schutz der nationalen Minderheiten, der bekanntlich auch zum Kriegsziel der Entente gehören sollte, hier in der gröbsten Weise mißachtet wird.

Unser Bild zeigt die typische Tiroler Landschaft: Berge und Burgen. Schloß Karneid bei Bozen gehört zu den schönsten Bauten der an historischen Erinnerungen gewiß nicht armen Gegend, die im 12. Jahrhundert zum Gebiet des Grafen von Tirol gehörte, um 1363 an Oesterreich zu fallen, dem es mit Ausnahme der Jahre 1805 bis 1814 bis zum Schluß des Weltkrieges angehörte.

Das Café

h. Großstadtabend — wie anders ist er, als sein friedvoller Bruder, der Abend auf dem Lande! Dort verklingt der Tag gleichsam in den Abend, schwingt gerubsam aus!

Die Stadt aber preßt alles Leben gerade in den Abend hinein. Füllt ihn bis zum Rande mit aufschäumender Luft, peitscht die abgehetzten Menschen noch einmal, reißt sie empor!

Und über diesen unruhvollen Großstadtmenschen flammen die glühenden Fanale des Lichts . . .

. . . Sacht lasse ich mich vom Strome treiben. Willenlos. Dem Abend hingegeben. Irgendwo draußen, weit draußen liegt dämmerndes Land im weichen Nebelschleier, träumt der Nacht entgegen.

Dann werde ich müde. Sehne mich nach einer Tasse Kaffee, ein wenig Musik. Ich trete in irgend so ein kleines Café.

Es ist fast menschenleer. Nicht erstklassig, eher zweiter. Güte. Aber es duftet nach Kaffee. Ich nehme in einer der Nischen Platz. Der Kaffee erscheint, der Kellner schiebt mir einen Stoß illustrierter Zeitungen hin, bemüht sich überhaupt, mich für längeren Aufenthalt zu fesseln.

Ob ich aber hier Hütten bauen werde? Wohl schwerlich. Aber eine Weile . . . In diesem Augenblick öffnet sich die Pendeltür, ein junges Mädl tritt ein. Keins von den eleganten mit Pelzmantel, sondern etwas zweitklassiges, genau wie man Cafés hen.

Setzt sich bescheiden in eine halbdunkle Ecke. Bekommt seinen Kaffee und sein Stück Kuchen. Dann beginnt es zu warten. Man sieht ihm dies Warten förmlich an. Immer mit einem Auge auf die Tür . . .

Man stellt den Radio an. Ein Komiker, der komisch sein möchte, dialektelt so allerlei unsinniges Zeug. Ob wohl jemand über so etwas lachen kann! Das Mädel lacht nicht. Blickt nun fast unverwandt auf die Tür. Läßt sogar das Löffelchen im Schlagsahnekuchen stecken. Ist ganz Auge . . .

. . . Und er kommt nicht! Denn das es ein „Er" ist — wer könnte daran zweifeln! Das Mädel sieht ganz so aus, als ob es schon öfters so vergeblich gewartet hätte. Es ist da so ein kleiner Zug um den Mund, der das erzählt.

Langsam macht mich dies vergebliche Warten nervös. Ich beginne mitzuwarten. Auf einen wildfremden Menschen. Den ich weder kenne, noch jemals kennenlernen möchte. Der mir so gleichgültig ist, wie dies ganze Café!

Verstohlen sehe ich auf die Uhr. Eben hat auch das Mädel auf ihre Armbanduhr geblickt. Nun liegt etwas Hoffnungsloses über ihr. Der Radio jazzt schrill in die abgestandene Kaffeehausluft.

Ach was, ich vertiefe mich in eine Zeitung. Was geht mich ein verpaßtes Rendezvous eines fremden Mädels an!

Aber das Leben ist doch noch tausendmal interessanter als selbst die interessanteste Zeitschrift! Ohne es zu wollen hebe ich den Blick. Und just im rechten Moment!

Was sehe ich? Das Kind ist ja förmlich aufgeblüht! Das Gesichtchen rosig, ein Lächeln um halbgeöffnete Lippen . . .

Leise dreht sich die Pendeltür — „Er" erscheint. Ein belangloser „Er", wie es Hunderttausende in der Welt gibt. In diesem Augenblick aber, nach dieser Qual des Wartens, wirkt er wie eine Erlösung!

Was ist alle Schlagsahne der Welt gegen diesen Mädelblick!

Ich zahle. Schiebe den Stoß Zeitschriften beiseite. Greife nach Hut und Stock. Unbeachtet.

Denn für zwei Menschen ist mein Caféchen zweiter Güte in diesem Augenblick eine erstklassige Vergnügungsstätte!

Der Emir soll Indien befreien

(Eigener Nachrichtendienst.)

Moskaus Absichten

)) Moskau, 1. März. Wie es heißt, gedenkt man hier im roten Moskau außer mit Galavorstellungen und Banketten die Ankunft des Königs Aman Ullah von Afghanistan auch mit einem Empfang von Hindus zu feiern, der ihn um Befreiung vom Joch des britischen Imperialismus bitten sollen. (Bekanntlich hatte der Emir durch einen Einfall in Indien 1919 die Selbständigkeit Afghanistans erzwungen. Red.) Um diese Deputation so imponierend wie möglich zu machen, habe man nicht nur alle in Moskau wohnenden Hindus mobilisiert, sondern auch einige indische Kaufleute aus Taschkent kommen lassen. Man werde dem König Dokumente vorlegen, die die Macht der revolutionären Organisationen in Indien beweisen und ihm zeigen sollen, daß sie nur auf einen Wink aus Moskau zur Erhebung warteten. Ferner wolle man darauf hinweisen, daß der indische Hafen Karachi der Seehafen sei, nach dem man sich in Afghanistan schon so lange gesehnt habe. Der Kreml werde jederzeit mit Geld, Munition, Instruktionsoffizieren und Artillerielieferungen derartige Bestrebungen unterstützen. Tatsächlich hat die „Iswestija" in Verfolgung dieser primitiven Politik bereits eine vorbereitende Kampagne begonnen mit einer Meldung aus Afghanistan, wonach englische Flugzeuge einige Dörfer an der Grenze zwischen Indien und Afghanistan bombardiert haben sollen, weil ihre Einwohner einen englischen Panzerautomobilpark zerstört hätten. „Iswestija" zitiert die in Kabul erscheinende Zeitung „Uman Afghan", die geltend macht, daß Englands agressive Politik die Schuld an diesen Zwischenfällen trage.

Die ersten afghanischen Bestellungen

(Drahtung unseres Vertreters.)

S. Berlin, 1. März. Gestern hat der afghanische [illegible] die ersten Bestellungen der Industrie erteilt und zwar in Maschinen und Flugzeugen für fast 15 Millionen Mark. Auch eine Besichtigung der Friedrichshafener Zeppelinwerft durch den König ist in Aussicht genommen. Heute wird der König im Sonderzug nach Dessau fahren, um dort die Junkerswerke zu besichtigen. In den letzten Tagen ist zwischen der Reichsregierung und den Junkerswerken ein Vertrag auf Lieferung eines 3-motorigen Großflugzeuges unterschrieben worden, das dem König Aman Ullah bekanntlich als Geschenk überreicht werden soll. Die Maschine wird etwa 175—180 000 ℳ kosten. Wie wir weiter erfahren, hat König Aman Ullah Prof. Junkers um eine längere, vertrauliche Unterredung gebeten, in deren Verlauf nicht nur Fragen besprochen werden dürften, die sich auf den Flugzeugbau an sich beziehen. König Aman Ullah will vielmehr Prof. Junkers veranlassen, einen Luftdienst in Afghanistan zu organisieren. Der König hat gestern 1000 englische Pfund für die Armen Berlins gespendet. In der Presse ist die Frage erörtert worden, ob der König an Deutsche Orden verleihen würde. Von der für Ordensangelegenheiten zuständigen Stelle des Auswärtigen Amtes wird darauf hingewiesen, daß nach Art. 109 Abs. 6 der Reichsverfassung die Annahme von Orden für Deutsche verboten ist. Von einer Absicht des Königs von Afghanistan, Orden an Deutsche zu verleihen, ist aber auch offiziell nichts bekannt.

Prozeß gegen bengalische Verschwörer

(*) Kalkutta, 1. März. (Eigenber.) Gestern begann ein Prozeß gegen 20 junge Leute aus Bengalen, die beschuldigt werden, ein Komplott geschmiedet zu haben, um sich durch Mord und Raub in den Besitz der notwendigen Gelder zum Ankauf von Waffen und Munition zu setzen, mit deren Hilfe sie revolutionären Ziele zu verwirklichen gedachten. Das Komplott wurde infolge der Beschlagnahme einer Broschüre aufgedeckt, in der als Ziel die Gründung einer Republik der vereinigten Staaten Indiens durch eine bewaffnete, organisierte Revolution bezeichnet wurde. Das Urteil wird heute gefällt werden.

Rede des Botschafters v. Prittwitz und Gaffron

(Telegrammeldung.)

wb New York, 1. März. Der deutsche Botschafter von Prittwitz und Gaffron hielt gestern bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Frühstück vor der deutsch-amerikanischen Handelskammer eine Rede, in der er ausführte, die völlige wirtschaftliche Gesundung Deutschlands hänge hauptsächlich von der Lösung dreier Probleme ab: 1. Von der Rationalisierung des Produktions- und Verkaufsapparates; 2. Von der Teilnahme an der wirtschaftlichen Aufschließung bezw. Entwicklung anderer Länder und 3. von der Möglichkeit der Erfüllung der öffentlichen und privaten finanziellen Verpflichtungen an das Ausland.

„Los Angeles" im Sturm

(Eigener Bericht)

wb New York, 1. März. Wie aus Jamaika gemeldet wird, hat die „Los Angeles" um 6 Uhr morgens New Yorker Zeit auf ihrem Rückflug Jamaika überflogen. Ueber dem Karaibischen Meer herrschte ein Orkan, gegen den das Luftschiff schwer ankämpfen mußte. Es flog teilweise nur mit 25 Meilen Geschwindigkeit.

Die Ueberschwemmungsopfer in Südamerika

S. Rio de Janeiro, 1. März. Die Gesamtzahl der Opfer der Springflut beträgt 17 Tote und 30 Verletzte. An 5000 Personen sind obdachlos, da etwa 600 Wohnungen durch die Springflut zerstört sind. Auch Montevideo ist von der Springflutkatastrophe betroffen worden. Zwischen La Palmona und Montevideo ist die Springflut bis 4 Kilometer weite über die Ufer getrieben. In La Palmona hat es eine Reihe Tote und Verletzte gegeben.

Wiederaufrollung der Sinowjew-Affäre

wb London, 1. März. Der wegen seiner Frankenspekulationen verabschiedete Unterstaatssekretär Gregory hatte bekanntlich auch in der Frage des Sinowjew-Briefes, der 1924 die Wahlniederlage der Arbeiterpartei herbeigeführt hatte, eine Rolle gespielt. Die Arbeiterpartei wollte nunmehr die Sinowjew-Affäre von einem Untersuchungsausschuß noch einmal geprüft wissen. Dies hat die Regierung abgelehnt; sie hat aber einen halben Tag für die nochmalige Besprechung der Sinowjew-Affäre im Unterhaus freigegeben.

Washington über Argentinien nicht überrascht

S. Washington, 1. März. Der neue Vorstoß Argentiniens in Genf hat in Washington nicht überrascht. Kellogg äußerte im Senat, daß er nichts an der Stellungnahme Nordamerikas ändern könne, die sich auf die Monroe-Doktrin aufbaue. Da die U. S. A. nicht Mitglied des Völkerbundes seien, so wären auch etwaige Beschlüsse in Genf für die Union nicht bindend. Die New Yorker Presse verhält sich abwartend.

Island kündigt die Realunion

(Eigener Nachrichtendienst.)

Was nach 1943?

—n— Kopenhagen, 1. März. Ueberraschenderweise hat sich das isländische Parlament, das Alting, dieser Tage bereits zur Selbständigkeitsfrage geäußert. Den Anlaß bot eine Anfrage des früheren Staatsministers, Bankdirektors Eggerz, der der ganz kleinen „Liberalen Partei" angehört. Eggerz verlangte, daß die Regierung die notwendigen Untersuchungen und Vorbereitungen zur Kündigung des Bundesvertrages (die für 1943 bis 1940 erfolgt sein muß. Red.) einleiten solle. Der jetzige Staatsminister Tryggvi Thorhallsson erwiderte im Namen der Regierung und seiner Partei, der Bauernpartei (Fortschrittspartei), es liege zwar kein Anlaß dazu vor, sich jetzt schon mit dieser Sache zu befassen, er wolle aber mitteilen, daß die Regierung und die Regierungspartei beide der Ansicht seien, daß Island den Bundesvertrag kündigen und nach 1943 die außenpolitischen Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen müsse. Der vorige Staatsminister Magnus Gudmundsson sprach für die Konservative Partei die Zustimmung zu dieser Erklärung aus. Auch der Sozialdemokrat Hedinn Baldimarsson schloß sich dem Wunsche nach Kündigung des Vertrages an. Eine weitere Anfrage Eggers', ob für 1943 nicht auch die in der Realunion enthaltene Personalunion (Gemeinsamkeit des dänischen Königs als Staatsoberhaupt für Island und für Dänemark) aufzuheben sei, liegt gleichfalls dem Alting vor. Eggerz machte geltend, das Verhältnis zu Dänemark sei dadurch aktuell geworden, daß von seiten des dänischen Generalkonsuls in Hamburg, Ude, energisch für eine dänische Großfischerei bei Island agitiert werde. Die Debatte im Alting zeigt das isländische Streben nach völliger Selbständigkeit. Es wird aber wohl von der Entwicklung der finanziellen Lage des Landes abhängen, ob und inwieweit der Bundesvertrag tatsächlich aufgehoben werden wird.

Letzte Drahtnachrichten

Ein 8. Todesopfer in Brüggeln

—hs— Köln, 1. März. Die Explosionskatastrophe in der „Hubertus"-Brikettfabrik in Brüggeln hat nunmehr das 8. Todesopfer gefordert, da ein weiterer der Schwerverletzten seinen Verletzungen erlegen ist. Die Untersuchungskommission hat ihre gestern früh aufgenommenen Arbeiten bereits wieder abgebrochen, da zunächst die Vernehmungsfähigkeit der Verletzten abgewartet werden soll.

2 Hauptgewinne zu je 100 000 Mark

S. Berlin, 1. März. Bei der gestrigen Ziehung der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie wurden zwei Hauptgewinne zu je 100 000 ℳ auf die Nummer 86201 gezogen.

Der Großhandel zum Notprogramm

= Berlin, 1. März. Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels hat sich gestern mit dem Notprogramm der Reichsregierung beschäftigt und in einer Erklärung an die Reichsregierung zum Ausdruck gebracht, daß der Großhandel an der Besserung der Lage der Landwirtschaft in ganz außerordentlichem Maße interessiert und bereit ist, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln an der Besserung dieser Lage mitzuarbeiten. Aber mit größter Entschiedenheit müsse der Verband gegen die Absicht der Reichsregierung Stellung nehmen, den Genossenschaften 25 Millionen Mark als Notkredite zuzuführen.

Schlußentschädigungssätze für Auslandsdeutsche

* Berlin, 1. März. Im Entschädigungsausschuß des Reichstages wurden gestern nach eingehender Aussprache entsprechend den Anträgen der Regierungsparteien als Schlußentschädigung folgende Beträge festgesetzt: a) für die ersten 4500 ℳ des Grundbetrages 100 v. H., b) für die weiteren 15500 ℳ 50 v. H., c) für 30 000 ℳ 30 v. H., d) für 50 000 ℳ 25 v. H., e) für 100 000 ℳ 20 v. H., f) für 800 000 ℳ 7 v. H., g) für 49 Millionen ℳ 5 v. H., h. für 50 Millionen ℳ 4 v. H. i) darüber hinaus 2,5 v. H. Der § 4, wonach sich die Hundertsätze unter gewissen Voraussetzungen ermäßigen, wenn sich bei Festsetzung der Schlußentschädigung ergibt, daß die Voraussetzungen der Einwurzelung und sonstige Billigkeitsgründe offenbar nicht vorliegen, wurde gestrichen.

Droht ein Riesenlohnkampf?

S. Berlin, 1. März. Zuverlässigem Vernehmen nach liegen bis jetzt aus 37 deutschen Industriestädten Sympathieerklärungen für die Berliner Metallarbeiter vor. Wenn es in Berlin zu keiner schnellen Einigung kommen sollte, dann droht ein neuer Riesenkampf. Nach einer Mitteilung des Verbandes Berliner Metallindustrieller ist allerdings die Meldung, daß der Verband für Sonnabend die Aussperrung von rund 100 000 Berliner Metallarbeitern beschlossen habe, unrichtig. Die Arbeitgeber haben bisher einen Aussperrungsbeschluß noch nicht gefaßt. Am heutigen Donnerstag tritt das Berliner Metallkartell mit der Streikleitung zusammen, um, ebenso wie die Funktionäre der bestreikten Betriebe, zu der Lage Stellung zu nehmen.

Eine Saardelegation in Genf

S. Saarbrücken, 1. März. Gestern ist eine aus 11 Personen bestehende Kommission nach Genf abgereist, um dem Völkerbundsrat neue Beschwerden und Wünsche der Saarbevölkerung vorzutragen.

3796 Saarbergleute auf die Straße gesetzt

—hs— Saarbrücken, 1. März. Wie ihnen am 25. Februar angekündigt worden war, sind gestern 3796 Saarbergleute von der französischen Saarbergwerksdirektion entlassen worden.

Verlängerte Arbeitszeit im spanischen Bergbau

—v— Madrid, 1. März. Auf Grund eines königlichen Erlasses ist die tägliche Arbeitszeit der Untertage-Arbeiter im spanischen Kohlenbergbau um 1 Stunde verlängert worden. Sie beträgt nunmehr anstatt 7 Stunden volle 8 Stunden, gerechnet von der Ankunft der ersten Arbeiter im Stollen bis zum Beginn ihrer Ausfahrt.

Eigentumsvorlage angenommen

wb Washington, 1. März. Nachdem Dienstag der Senat die Eigentumsvorlage verabschiedet hatte, stimmte das Plenum des Repräsentantenhauses der Vorlage zu. Sie geht nun dem Präsidenten Coolidge zur Unterschrift zu.

Unterredung Neurath — Titulescu

—rp— San Remo, 1. März. Der deutsche Botschafter Neurath, der gestern aus Mentone hier eintraf, hatte eine Unterredung mit Titulescu. Er reiste dann nach Rom weiter.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

„ Dortmund, 1. März. (Eigenber.) Auftrieb zum gestrigen Markt: 678 Stück Großvieh, 286 Schweine, 51 Kälber. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst langsam. Kühe kosteten 300—680 ℳ, Rinder 250 bis 550 ℳ. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Ohrenmarkennummern 34 356 bis 35 042. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. 6—8 Wochen alte Schweine kosteten 15—20 ℳ, 8—10 Wochen alte 20—28 ℳ, 10—12 Wochen alte 28—40 ℳ. Der nächste Markt findet am 7. März statt.

Ueberwiegend freundlicher

„ Berlin, 1. März. (Eigenber.) Bei ruhigem Geschäft eröffnete die Börse gestern überwiegend freundlicher, da die Freigabebill mit der Annahme im Senat wieder einen Schritt weiter gekommen ist und vom Eisenmarkt günstige Berichte vorlagen. Die Börse wurde auch durch lebhaftere Käufe der Großbanken für Rechnung der Kundschaft und das Interesse für einige Spezialpapiere angeregt. So wurden seitens der Spekulation namentlich Kunstseidenwerte, Zellstoff-Aktien, Grammophon-Aktien und einzelne Maschinen- sowie Montan-Aktien beachtet. Die Befestigung hielt aber nicht lange an, da bald nach Festsetzung der ersten Kurse die am Geldmarkt eingetretene erhebliche Anspannung der Sätze auf die Stimmung drückte und die Kündigung des Mehrarbeitsabkommens im Ruhrbergbau die Gefahren der neuen Lohnkampfwelle stärker in den Vordergrund rückte.

„ Der Privatdiskont wurde um ¼ Prozent auf 6½ Prozent für beide Sichten ermäßigt.

„ Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Kleidung und „sonstiger Bedarf") ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Februar mit 150,6 gegen 150,8 im Vormonat nahezu unverändert geblieben.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 29. Februar 1928

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachf.	Angeb.			Angeb.
Alte Hasse	320	340	Lothringen	69.00	72.00
Carol. Mag.	0000	0000	Westf. Bergb.	59.00	62.00
Const. d. Gr.	0000	00000	Kali-Kuxe und -Aktien		
Ewald	18000	19000			
Graf Schwerin	4950	5150	Beienrode	500	520
Heinrich	4300	4600	Burbach	2100	2250
Deimelsb.	0000	1800	Einigkeit	2850	2950
Kölnz Ludwig	36000	38500	Felseneck	1500	0000
Langenbrahm	17750	19000	Friedrichsroda	000	2200
Westfalen	0000	1975	Glück Son.	0000	0000
Diergardt	2900	3050	Siegfried I-II	2400	2500
Kohlen-Aktien			Volkenroda	2500	2650
Adler Bergbau	65.00	67.50	Walbeck	625	675
Karl Friedrich	3.00	0.00	Wilhelmshall	3400	000
Dahlbusch	123.00	126.00	Wintershall	000	78000

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	heutig.	vorig.			
Gebr. Berg	118.00	124.00	Eschw Bgl Mdt	00.000	00.000
Becker Stahl	000 00	000 00	Halbach	00.000	00.00
Benz & Co.	00.000	00.000	Hammersen	00.000	000.00
Chem. Fab Obk	00.000	00.000	Hansa Lloyd	00.000	00.000
Dtsch. Last to	00.000	34.00	Hansa Rh. L. B	00.000	00.000
Dortm. Zement	00.000	00.000	Houbenwerke	61.00	62.500
Dortm. Vulkan	40.00	42. 0	Kabelw. Rheydt	159.00	162.00
Eisen Krone	00.000	00.000	Langsch. Walz	000.00	00.000
Eisen Lüben	00.000	00.000	R. W. Elektr.	165.00	000.00
Emswerke	00.000	00.000	Rh. W. Schn.	0.00	0.00
Eisen Lüdingh	00.00	00.000	Verd. Waggon	119.00	121.00
Eisen junior	48.000	00.000			

Tendenz: sehr ruhig.

Berliner Börse

Berlin, den 29. Februar 1928.

Keine Gewähr für Irrtümer.

Staatsanleihe	heut.	vorig.	Industr.-Akt.		
Ablös.-Sch. I	52.00	52.00	Akkumulator.	150 12	000 00
Ablös.-Sch. II	55.80	55.80	Adlerwerke	83 00	82.25
Goldanleihe	94 80	94.800	Alexanderw.	68.25	67.87
Neub. R.-Anl.	14.30	14 50	Allg. Elekt.-G	157 00	155.50
½ D. Reichsanl	87.50	87.50	Annener Gußst	00.000	00.000
½ D. Reichsanl	00.000	00.00	Augsb.-Nürnb.	106.0	105.87
½ D. Reichsanl	00.000	00.000	Baicke Masch	125.50	127.75
D. Sparp. Anl	00.000	00.000	Banning Masch	26.50	26.00
Pr. Konsols	00.000	00.000	Barop. Walzw	93.000	95.00
½ Pr. Konsols	00.000	00.000	Basalt A.-G.	86.25	87.00
Westf. Kohle	10.80	10.80	Bemberg L. P.	462.50	458.25
			Berg. Eveking	000.00	000.00
Schiff.-Aktien			Bergmann El.	175.50	174.00
			Berl. Karlsr. I.	78.50	78.00
Hapag	148.75	149.12	Bingwerke	00.00	00.00
Hamburg-Süd	211.62	211.50	Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Nordd. Lloyd	150.00	150 0	Bösp. Walzw.	00.00	83.50
			Braunk. u. Brik	167.50	167.00
Bank-Aktien			Buderus Eisen	99.000	96.50
			Busch Lüdens.	90.00	90.00
Barm. Bankv	145.25	146 50	Charl. Wasser	120.00	117.00
Berl. Handelsg	264.00	262.00	Chem. Gelsenk	78.00	77.50
Com. u. Privb	173 25	173.00	Cont. Coutsch	110.50	110.12
Darmst. u. Nat	225.00	225.00	Daimler M.-G	89.25	88.00
Deutsche Bank	165.50	163.00	Dessauer Gas	166.25	164.12
Diskontoges.	156.75	156.75	D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dresdn. Bank	158.50	156.75	Dtsch. Erdöl	128.50	127.00
Reichsbank	197 62	197.75	Dtsch. Kabel	89.00	88.25
			Dtsch. Kali	00.000	00.000
Brauereien			Dtsch. Masch	60.75	61.37
			Dtsch. Schacht	98.000	97.000
Dortm. Aktien	217.00	216.00	Dürkoppwerke	68.00	69.00
Dortm. Union	252.00	254.0	Dynamit Nobel	125.00	124.50
Müser, Langdr	00.000	00.000	Eschw. Bergw	200.00	209.00
Schlegelbräu	218.00	215.00	Essener Steink	138.00	137.50
Wicküler Köp.	251.50	251.50	Felten & Guill	119 00	119.12

Friedrichshall	154.00	153.00	Mansfeld Akt.	116.25	115.00
Gaggenauer	32 50	33.00	Masch. Baum	100.00	101.00
Gebhard & Co.	000.00	000.00	Mot.-Deutz	64.75	63.50
Gelsenk. Bergw	133.25	129.50	Mülh. Bergw.	124.37	126.00
Gelsenk. Gußst	000.00	132.25	Oberbedarf	102.75	103.75
Ges. f. el. Unt	255.0	255.00	Oecking Stahl	80.00	00.00
J. G. Farbind	254.37	254.25	Orenst. & Kopp	135.75	132.75
Girmes	239 00	234.75	Osnabr. Kupfer	00.00	00 00
Gebr. Göbhardt	138.00	137.00	Phönix Bergb.	101.75	100.00
Goldschmidt	110.75	111.00	Phönix Braunk	96.000	95 75
Gritzner	130.00	130.00	Reisholz Papier	237.00	236 00
Hackethl. Draht	86.25	86.12	Rhein. Braunk	237.00	236.00
Hammersen	152.10	152.00	Rhein. Stahlw	162.00	162.25
Hansa Lloyd	00.00	00.00	Rh.-W. Kalkw	122.00	124.00
Harkort Berg.	24.50	25.12	Rh.-W. Spreng	10 .50	101.50
Hark. Brückb.	104.00	104.00	Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Harpen. Bergb	183.50	181.50	Rhenania ebem	54.00	54.00
Heckmans	00.00	00.00	Riedel	48.50	47.50
Hirsch Kupfer	116.00	115.75	Romb. Hütte	000.00	00.000
Höesch Eisen	141.50	141 25	Rütgerswerke	98.000	97.00
Hoffm. Stärke	75.12	75.00	Sarotti	180.50	179 00
Hohenlohe	94.000	94.500	Schuckert El.	172.50	173.00
Humb. Masch.	00.00	000.00	Siegen-Soling.	45.00	45.00
Hutschen. Pors	69.50	68.25	Siemens Glas	145.50	145.50
lise Bergbau	239 37	227.00	Siem. & Halske	265.25	264 2
Kabls Pors.	107.50	106.25	Stettiner Vulk.	00.00	00 00
Kalker Masch.	19.00	19.25	Stinnes Riebeck	145.00	145.00
Karstadt	170.25	170.50	Stöhr Kammg.	185.50	184 12
Klöcknerwerke	118.62	117.00	Stolberger Zink	214.75	213.50
Koch Adler	103.25	103.25	Leonhard Tietz	200.37	200.00
Köln-Neuess. B	142.00	141.87	Ver. D. Nickel	161.00	161.00
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000	V. Glanzst.-Elb	612.00	601 00
Kölsch. Walzen	55.25	56.50	Ver. Stahlw.	104.50	103.75
Körting Gebr.	85.00	86.00	V. Zyp. u. Wiss	200.00	200.00
Kronprinz Met.	121.00	121 25	Wasserw. Gels	136.00	138.00
Küppersbusch	186.00	187.00	Westf. Draht H	86.00	85.75
Laurahütte	76.25	76.25	W. Els. a. Dra	00.000	00.000
Linke-Hofm.-W	000.00	00.000	Westf. Kupfer	82 0	85.25
Ludwig Loewe	251.00	248.00	Wick.-P.-Zem.	150.25	150.25
Lüdensch. Met.	95.000	97.000	Witt. Gußstahl	60.00	60 00
Magirus	50.00	49.75	Zellstoff-Verein	153 00	153.00
Mannesm.-Röhr.	148.62	147.00	Zellstoff-Wald.	249 25	247.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 29. Februar 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	Sortenparität
Holland	100 Gulden	168.31	168.65	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.310	58.430	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.42	111.64	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.09	112.31	00.000
Schweden	100 Kronen	112 27	112.49	00.000
Italien	100 Lire	22.150	22.190	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.410	20.450	00.000
Amerika	1 Dollar	4.183 0	4.191 0	00.000
Frankreich	100 Frank	16.455	16.495	00.000
Schweiz	100 Frank	80.540	80.700	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.950	59.070	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.400	12.420	000.00

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 29. Februar 1928

1000 kg ab Stat		Futtererbsen	25.00—27.00
Weizen märk.	229—232	Peluschken	20.00—20.50
Roggen märk.	234—238	Ackerbohnen	20.50—21.50
Sommergerste	000—000	Wicken	21.00—23.00
Wintergerste	000—000	Lupinen blaue	14.00—14.75
Futtergerste	221—280	Lupinen gelbe	15.25—16.00
Hafer märk.	215—226	Seradella, alte	00.00—00.00
Mais ab Berlin	224—226	Seradella, neue	20.00—23.00
100 kg ab Stat		Rapskuchen	19.50—19.80
Weizenmehl	29.75—34.25	Leinkuchen	22.70—22.80
Weizenkleie	15.50—15.75	Trockenschnitz.	12.80—13.00
Roggenmehl	31.25—34.25	Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Roggenkleie	15.40—15.50	Torfmelasse	00.00—00.00
Raps	000—000	Kartoffelflock.	23.50—23.80
Leinsaat	00.00—00.00	Kartoffeln weiß	00.00—00.00
Viktoriaerbsen	46.00—55.00	Kartoffeln gelb	00.00—00.00
		Kartoffeln rote	00.00—00.00